

„Hitler ist der Krieg“

Zum Todestag des glücklosen Bürgerbräu-Attentäters Georg Elser

Ein kleiner Handwerker aus dem Schwäbischen, ein bodenständiger Tüftler ohne großen politischen Background hat sie damals alle beschämt, die skeptischen Militärs und klugen Schriftsteller und Exilpolitiker, die von Hitler enttäuscht und vom Weg in den Krieg entsetzt waren und sich am Ende doch nicht trauten. Der Tischlergeselle Georg Elser verfasste keine klugen Flugblätter, redete nicht von hehren Idealen und gründete keine Widerstandsgruppe. Er tat einfach, woran die anderen kaum zu denken wagten. Er besorgte sich Schwarzpulver, Zünder, Sprengpatronen, bastelte in langen Nächten eine Bombe und brachte mit seiner Präzisionsarbeit am 9. November 1939 im Münchner Bürgerbräukeller eine Explosion zustande, die Hitler den Garaus gemacht hätte, wäre der nicht erheblich früher als geplant aus dem Saal geeilt.

Mit den Widerständlern gegen die Obrigkeit – mochte diese noch so verkommen sein – taten sich die Deutschen immer schon schwer. Umso mehr mit diesem dahergelaufenen Anarchisten, dem die höheren Weihen adeliger Herkunft, politischer Ämter, militärischer Verdienste oder religiöser Motivation ebenso fehlten wie die Verankerung in einer soliden politischen Organisation. Elser konnte weder faszinierend über eine neue staatliche Ordnung philosophieren wie die „Kreisauer“ um die Grafen Moltke und Wartenburg noch sein Tun mit Aristoteles- und Schiller-Zitaten überhöhen wie die Geschwister Scholl.

Er war kein Kommunist oder Sozialdemokrat oder wenigstens Monarchist. Er hatte keine Familienangehörigen im KZ verloren, keine Kriegsgräueltaten an der Front erlebt. Seine ganze Argumentation erschöpfte sich – gegenüber einem seiner wenigen Vertrauten in breitem Schwäbisch vorgetragen – in dem Satz: „Miar kriegad in Deutschland koi bessere Zeit mehr, bevor dui Regierung net end Luft gschprengt ischd!“ So einem baut man keine Denkmäler. Erst achtzig Jahre nach seinem missglückten Attentat, 2019, bekam er doch noch eines – in seinem Geburtsort Hermingen in Baden-Württemberg.

Nie eine politische Diskussion geführt

Elsers unauffällige Biografie spricht all jenen Klischees Hohn, mit denen sich das öffentliche Bewusstsein bis in unsere Tage hinein vom „einsamen Attentäter“ zu distanzieren sucht: Verschrobener Sonderling, unpolitischer Wirrkopf, schwieriger Einzelgänger, fanatischer Terrorist. 1903 im württembergischen Hermaringen geboren, musste der „Schorsch“ früh schon hart arbeiten. Er begann eine Lehre als Eisendreher, fiel in der Gewerbeschule durch technisches Talent auf, wechselte dann zum Schreinerhandwerk.

Tätig war er in kleinen Betrieben, wo er selbstständig wunderschöne Küchen- und Kleiderschränke baute. In einer Uhrenfabrik schreinerte er Gehäuse für Wand- und Standuhren, bei Dornier schnitzte er Holzpropeller für die modernsten „Flugboote“. Georg überzeugte durch handwerkliche Perfektion. Er war hilfsbereit und ein ausgesprochen geselliger Typ. Bei den Mädchen galt er als flotter Bursche, weil er schuhplatteln konnte und Ziehharmonika, Zither und Kontrabass spielte.

War er ein Roter? Er sympathisierte mit den sozialen Zielen der Linken, trat der Holzarbeitergewerkschaft und dem Roten Frontkämpferbund bei, hielt aber Distanz zur Kommunistischen Partei. War er ein Christ? Er verübelte den Nazis ihre Repressalien gegen die Religion, pflegte Kirchen – katholische und evangeli-

sche – zum stillen Gebet aufzusuchen, wenn ihn seine Attentatspläne in innere Erregung versetzten, doch später im KZ äußerte er Zweifel an Gottes Nähe.

Georg Elser habe nie eine politische Diskussion geführt, erinnert sich einer seiner besten Freunde, aber eine kompromisslose Meinung über die Nazis gehabt. Er hasste sie für ihre Kriegstreiberei, den Zugriff auf die Kindererziehung – und ihren Kampf gegen das, was für Elser den kostbarsten Wert darstellte: die persönliche Freiheit. Nach der Machtübernahme durch die Nazis ging Elser nicht mehr wählen. Wenn im Wirtshaus Hitlers Stimme aus dem Volksempfänger drang, stand er auf und verließ den Raum. In so einem dörflichen Milieu konnte man sich derlei Provokationen damals noch erlauben, auf dem Land denunzierte man einander nicht so leicht wie in der Großstadt.



„Ein Krieg ist unvermeidlich“

Der einfache Tischlergeselle, dem persönliche Freiheit und Eigenverantwortung immer so wichtig waren, hatte viel früher als viele Intellektuelle und historisch Gebildete, früher auch als die dann im Widerstand aktiven Generale und Staatsbeamten erkannt, was Hitlers Aufstieg bedeutete: Krieg, das Ende des Rechtsstaats und Terror gegen alle, die anders zu denken wagten. Später in den endlosen Gestapo-Verhören gab der angeblich völlig unpolitische Einzelkämpfer zu Protokoll, was ihn zu seinem Attentatsplan gebracht hatte:

„Die seit 1933 in der Arbeiterschaft von mir beobachtete Unzufriedenheit und der von mir seit Herbst 1938 vermutete unvermeidliche Krieg beschäftigten stets meine Gedankengänge. Ich stellte allein Betrachtungen an, wie man die Verhältnisse der Arbeiterschaft bessern und einen Krieg vermeiden könnte.“ Die geschraubten Formulierungen sind natürlich das Werk der Gestapo-Beamten, aber dahinter wird eine messerscharfe politische Analyse sichtbar.

Elser erzählt von Gesprächen mit Arbeitern anderer Branchen, im Wirtshaus, in der Eisenbahn; überall dieselbe Erkenntnis: Die braune Revolution habe die Lage der Arbeiter drastisch verschlechtert. Die Löhne seien gesunken, die Abzüge auf das Doppelte gestiegen. Den Friedenswillen glaubt er Hitler auch nicht; in dem Rüstungsbetrieb, in dem er zuletzt gearbeitet hat, konnte er den rasanten Ausbau der Produktion beobachten.

Im Sommer 1937 hatte er sich in die Versandabteilung der Rüstungsfirma Waldenmaier versetzen lassen, wo er unauffällig den Umgang mit Sprengmaterial lernte und - Kontrollen gab es keine - im Lauf der Monate 250 Pressblättchen Schwarzpulver mitgehen ließ. 1938 begann er damit, den Bürgerbräukeller auszukundschaften, wo der „Führer“ jedes Jahr am 9. November zusammen mit den alten Kämpfern die Erinnerung an den blutig gescheiterten Putsch von 1923 zelebrierte.

Die Bombe detoniert 13 Minuten zu früh

In den letzten drei Monaten vor dem Attentat verbrachte Georg Elser mindestens 30 Nächte im Bürgerbräukeller. Ganz harmlos aß er zu Abend, schlenderte in dem riesigen Saal umher, wo ihn längst alle Kellnerinnen und Angestellten kannten, versteckte sich dann in einem günstigen Augenblick oben auf der Galerie in einem Abstellraum, wo Pappkartons lagerten und nie jemand hineinkam. Den Hund des Nachtwächters bestach er mit Wurst und Braten vom Abendessen.

In die Holzverschalung des raumtragenden Pfeilers, der genau hinter Hitlers Rednertribüne stand, hatte der geniale Schreiner

Elser ein Türchen geschnitten, das tagsüber nicht zu erkennen war. Mit Meißeln und Bohrern, die er mit schalldämpfenden Lappen umwickelt hatte, brach er Nacht für Nacht Ziegelsteine aus dem Pfeiler heraus, ständig auf der Hut vor dem Nachtwächter, stundenlang im Knien arbeitend, bis er vereiterte Knie bekam.

So schuf der begabte Tüftler eine Sprengkammer, in die er einen – mit Korkplatten gegen verräterische Tickgeräusche abgeschirmten – Zündapparat mit doppeltem Zeitzünder einbaute. Der Mechanismus war so exakt konstruiert, der Platz genau in der richtigen Höhe des zentralen, die Saaldecke tragenden Pfeilers so perfekt gewählt, dass die ermittelnden Gestapo-Beamten später ihre Bewunderung für die technische Glanzleistung nicht verbergen konnten. Die Höllenmaschine, die Elser bei den Verhören zum Beweis seiner Alleintäterschaft in Rekordzeit nachbaute, diente in der Lehksammlung des Reichssicherheitshauptamtes bis zum Kriegsende als Vorführobjekt.

Unter unvorstellbar schwierigen Bedingungen, in stockdunkler Umgebung beim Schein einer mit einem Tuch abgeblendeten Taschenlampe, mit Gips, den er mit dem eigenen Urin anrührte, ohne Wasserwaage und die nötigen Spezialinstrumente, bastelte Elser die Maschine, die Hitler töten und dem deutschen Volk und der Welt die Ausweitung des Kriegs ersparen sollte. Wenn der Morgen graute, versteckte er sich wieder in seinem Abstellkammerchen und döste ein paar Stunden, um dann irgendwann wie ein Spaziergänger aus dem Saal zu spazieren.

Am 9. November 1939 schlug die „Stunde X“: 1500 SA-Leute, Soldaten, alte Parteigenossen klatschten im Bürgerbräukeller frenetisch Beifall, als Adolf Hitler die Lust am Krieg predigte und mit sich überschlagender Stimme England zum Hauptfeind der Deutschen erklärte: „Wie lange der Krieg dauert, spielt keine Rolle; kapitulieren wird Deutschland niemals, niemals!“

Hitler hat den Saal um 20 Uhr betreten; normalerweise dauern seine zum Kult gewordenen Bürgerbräu-Reden zwei Stunden. Elser hat sich darauf eingerichtet und seinen Zeitzünder auf 21.20 Uhr eingestellt. Doch weil der Frankreich-Feldzug bevorsteht, will Hitler am nächsten Morgen unbedingt wieder in der Berliner Reichskanzlei sein. Das Nebelwetter zwingt ihn dazu, auf das Flugzeug zu verzichten und einen Sonderzug zu wählen, der München spätestens um 21.31 Uhr verlassen kann. Zähneknirschend kürzt der leidenschaftliche Redner sein Manuskript, bricht die Ansprache um 21.07 Uhr ab. Als die Bombe detoniert, um 21.20 Uhr, hat er fast schon den Hauptbahnhof erreicht.

Die ohrenbetäubende Explosion bringt die Decke zum Einsturz, eine gigantische Stichflamme schießt den Pfeiler hinter der Red-

nertribüne hoch, der Platz, wo Hitler eben noch gesprochen hat, ist von meterhohen Schuttbergen bedeckt. Der Luftdruck schleudert die Menschen von der Galerie und unter die Tische, andere werden unter Balken und Kronleuchtern begraben. Die Bilanz: acht Tote (bis auf eine Aushilfskellnerin lauter hochdekorierte Parteikämpfer), zahlreiche Verletzte. „Glück muss der Mensch haben!“ lautet Hitlers erster Kommentar.

Der Zitherspieler in der KZ-Zelle

Noch bevor die Höllenmaschine losgeht, wird Georg Elser an der Schweizer Grenze verhaftet, weil er sich verdächtig gemacht hat. Man findet bei ihm Skizzen vom Tatort und weiteres Beweismaterial, mit dem er in der Schweiz seine Täterschaft beweisen und politisches Asyl erreichen will – eine naive Annahme, denn die Schweizer Polizei zeigt sich in solchen Fällen den Deutschen gegenüber willfährig. Und dann kommen auch schon die Fernschreibermeldungen vom Münchner Attentat.

Bei den wochenlangen Verhören durch die Gestapo in München und Berlin wird Elser grausam gefoltert; Hitler will die vermuteten Hintermänner haben: „Lassen Sie ihn hypnotisieren, geben Sie ihm Drogen“, weist er Gestapo-Chef Heydrich an. Doch aus dem sturen Schwaben ist nicht mehr herauszulocken als das Geständnis seiner Täterschaft und das Bekenntnis, er habe eine Ausweitung des Kriegs, „ein noch größeres Blutvergießen“, verhindern wollen.

Als „persönlicher Gefangener des Führers“ verschwindet der Attentäter für die nächsten fünf Jahre im KZ Sachsenhausen. Die Sonderbehandlung, die er dort genießt – strengste Isolation, ständig zwei Bewacher in einer Nachbarzelle, er darf sich Möbel und eine Zither schreinem, auf der er gefühlselige Wiener Lieder spielt – sorgt für die wildesten Gerüchte. Hitler selbst habe das Attentat in Auftrag gegeben, um den Glauben an seine Unverwundbarkeit zu nähren, behaupten Mithäftlinge. Erst Monate nach Kriegsende bringt Elsers Familie in Erfahrung, dass ihr Georg am 9. April 1945 auf persönlichen Befehl Hitlers im KZ Dachau erschossen worden ist.

„Weißt du, was mit ihm wirklich los war?“ berichtete Reichskriminaldirektor Arthur Nebe von der Berliner Gestapo zu Weihnachten 1939 einem Freund, seine Faszination nicht verhehlend: „Dieser Mann aus dem Volke liebte das einfache Volk; er legte mir leidenschaftlich und in simplen Sätzen dar, Krieg bedeute für die Massen aller Länder Hunger, Elend und millionenfachen Tod. Kein 'Pazifist' im üblichen Sinne, dachte er ganz primitiv: Hitler ist der Krieg, und wenn dieser Mann weg ist, dann gibt es Frieden

Christian Feldmann



BUNTES BAYERN wie es leibt und lebt: Eine durchaus subj



Michael Buschheuer:
Regensburger Unterneh-
mer und Sea-Eye-Gründer



Marianne Koch: Ärztin
Schauspielerin, Autorin,
Gesundheits-Ratgeberin



Gerhard Polt: Kabarettist,
Autor, Fernseh- und
Filmschauspieler.



Georg Elser: Scheiterte mit
seinem Hitler-Attentat im
Bürgerbräukeller!



Willi Michl: Bluesbarde
mit Engagement für
indigene Völker



Oskar Maria Graf: Schrift-
steller - „Rassen gibt's
doch bloß beim Vieh“



Ludwig Thoma: Autor,
Satiriker und Redaktions-
leiter des Simplicissimus



Anke Conradi: Erfolgrei-
che Sportlerin mit Handi-
cup und vielen Pokalen



Hildegard Anke: Regens-
burger Sozialbürgermeiste-
rin mit Leib und Seele



Ludwig I: Denkmalkönig
(Walhalla, Befreiungshalle,
Regensb. Domspitzen)



Christa Meier: Erste Ober-
bürgermeisterin einer
Bayerischen Großstadt



Georg Jennerwein:
„Wildschütz“ und
Bayerischer Robin Hood



Sophie Scholl: Münchner
Studentin und todesmutige
Widerständlerin



Sebastian Kneipp: „Was-
serdoktor“ mit Ganzheits-
medizin für Leib und Seele



Gerd Faltermeier: Tech-
niker, Jahnstürmer und 1.
„Torschütze des Monats“



Agnes Bernauer:
Musste sterben, weil sie
„unstandesgemäß“ liebte!

ektive Auswahl von Persönlichkeiten, die für Bayern stehen.



Karl Valentin:
Sprachclown mit Tiefgang



Liesl Karlstadt:
Schauspielerin und
Kabarettistin



Rupert Mayer: Priester und
Hitlers populärster Gegner
auf der Kanzel



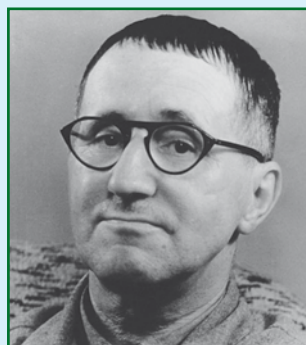
Elly Maldaque: Eine unbe-
irrbbare Lehrerin wird Opfer
von Obrigkeit und Nazis!



Therese Gerhardinger:
Nonne, engagiert für
Bildung armer Mädchen



Carl Orff: Genialer Musik-
pädagoge, Theatermann
und Humanist



Bert Brecht: Dramatiker
und Begründer des „dialek-
tischen Theaters“



Sandra Paret: Autorin,
zelebrierte ihren Freitod
am Genfer See.



Paul Breitner: Links-
fußballer, FCB-Ikone und
Münchner Tafel-Mitarbeiter



Ellen Ammann: engagierte
Lehrerin und Gründerin der
Bahnhofsmission



Haindling: Niederbayeri-
scher Musiker, Komponist
und Naturschützer



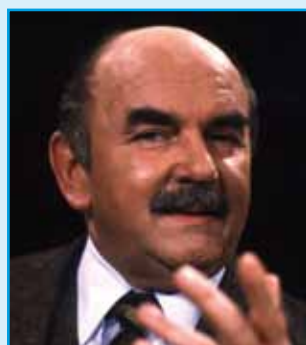
Rosi Mittermaier; Skile-
gende, Botschafterin für
Toleranz und Fair Play



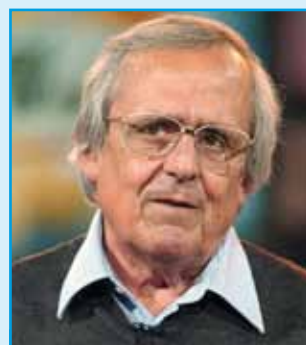
Therese Giehse: Sozial
und politisch engagierte
Schauspielerin.



Rudolph Mooshammer:
Enfant terrible, Münchner
Straßenzeitungs-Sponsor



Walter Sedlmayr: Volks-
schauspieler und langjähri-
ger Nockernberg-Redner



Dieter Hildebrand: Schau-
spieler, Buchautor, Kaba-
rettist ("Scheibenwischer")

Die Glasscherbenvilla - auch 'Ostuzzi-Villa' genannt

Eine Geschichte aus tausend Scherben ...

Fotos: Liane Kemper-Gomotso



Schon in meiner Kinderzeit war die Ostuzzi-Villa ein Hingucker, und eine Attraktion ist sie immer noch. Ein Märchenschloss, welches im Sommerlicht glitzert und funkelt, im Hauptton Blau gehalten.

Die Villa ist deutschlandweit ein Unikat. Entworfen und erbaut wurde sie von dem italienischen Baumeister Aristide Ostuzzi, geboren 1853 bei Udine in Italien. Er kam 1899 mit anderen Bau-Leuten nach Passau. Obwohl er nie eine entsprechende schulische Ausbildung oder gar ein Architekturstudium absolviert hatte, brachte er es zu einem der angesehensten und tüchtigsten Baumeister seiner Zeit.

Ostuzzi hatte 1901 eigentlich schlichte Baupläne für ein dreigeschossiges Wohnhaus bei den Passauer Behörden eingereicht. Vollendet wurde die Villa am 9. September 1902. Allerdings war Ostuzzi zu der Zeit schon dafür bekannt - eher berüchtigt -, mit seinen Bauplänen sehr locker und „frei schwingend“ umzugehen. So überraschte es kaum, dass das Haus nach der Fertigstellung ein ganz anderes Erscheinungsbild aufwies, als die Baupläne in Aussicht stellten. Die Behörden akzeptierten es dennoch. Vermutlich weil seine Reputation, seine Eigenwilligkeit und sein kreatives Durchsetzungsvermögen sich schon herumgesprochen hatten.

Dieses einzigartige Wohnhaus vereint unterschiedliche Architekturstile. Elemente der Italienischen Renaissance (zum Beispiel fürstliche Grottenbauten) sind ebenso integriert wie solche des Italienischen Barock und Merkmale des Jugendstils. Äußerst beeindruckend ist die architektonisch-optische Struktur, in der ein Zwerchhaus, zwei Erker, zwei sehr markante Turmhauben sowie drei Balkone zu einem harmonischen und extravaganten Ganzen aufgebaut wurden, welches schon aus der Ferne als 'Eyecatcher' fungiert. Statt eines langweiligen Fassadenputzes sind die Wände des Bauwerks verschwenderisch mit Bruchstücken von Tellern, Terrinen, Vasen, Krügen aus größtenteils hochwertigem Porzellan und Terrakotta, bunten Glasscherben, Stuck und Mörtel dekoriert.

Das Gebäude gilt als bauliches Meisterwerk und lässt deutlich erkennen, dass hier ein Künstler verantwortlich war, der bei der Fassadengestaltung großen Aufwand betrieb und die einzelnen Teile und flächigen Komponenten an Mustern und geometrischen

Blumenornamenten zusammengefügt hat. Bruchstücke von Christus- und Heiligenfiguren sowie Nippes sind ebenfalls eingearbeitet. Dazu inspiriert wurde Ostuzzi unter anderem durch bescheidene Fassadendekorationen aus dem Bayerischen Wald, die mit Glasbruchstücken verziert waren. Er verwendete Material aus dem Abfall von Glashütten der Region. Möglicherweise gab es damals schon so etwas wie Recycling.

Die Straße, in der die Villa steht, wurde zum Gedenken nach dem Erbauer benannt. Die Enkeltochter des Erbauers war die Ehefrau meines damaligen Ohrenarztes Dr. Lutz Zehner, der seine Praxis und Wohnung in einer ebenfalls famosen aparten, klassizistisch gehaltenen Villa mit Säulen neben der 'Glasscherbenvilla' innehatte. Die sogenannte 'Glasscherbenvilla' mit elf Wohnungen wechselte aufgrund von Erbstreitigkeiten mehrfach den Besitzer. Im Jahr 2000 wurde das Objekt, inzwischen baufällig geworden, sehr zeit- und kostenaufwendig restauriert. Dabei stellte man fest, dass, trotz aller Extravaganzen und architektonischer Singularitäten, baulich und handwerklich sehr solide gearbeitet wurde. An der Sanierung beteiligte sich u.a. die Deutsche Stiftung für Denkmalschutz e.V. Man setzte aufwendig die imposanten Turmhelme wieder auf, die viele Jahre zuvor wegen Schadhaftheit bzw. sicherheitsgefährdender Baufälligkeit abgenommen wurden.

Schließlich ersteigerte 2016 ein Privatmann die unkonventionelle, inkomparable Immobilie für 1,19 Mio. Euro. Die Versteigerung wurde kraft Gerichtsbeschlusses zum Zwecke der Aufhebung der Eigentümergemeinschaft angeordnet, die sich über den Wert des Objektes nicht verständigen konnte. Der Schätzwert lag seinerzeit bei weitaus geringeren 760.000 Euro.

Falls jemand beabsichtigt, die Stadt Passau zu besuchen, die 'Glasscherbenvilla' ist stets eine Besichtigung wert. Das Werk eines gewieften, alerten und ideenreichen Baumeisters (heute würde man 'smart' sagen), der sich wenig um die regelversessene Obrigkeit scherte und der Bürokratie vielfach ein Schnippchen schlug.

Liane Kemper-Gomotso



Das "Mehr" von Behinderten (Teil 1)

Foto: Pixabay



Haben Sie sich schon einmal gefragt, ob die sogenannten "behinderten Menschen" den "nicht behinderten Menschen" etwas voraushaben? Ob sie mehr können? Vermutlich eine selten gestellte Frage. Antworten können wir in unseren Begegnungen und Beobachtungen finden. Überlegen Sie jetzt:

Kenne ich jemanden? Was fehlt dieser Person? Benötigt sie Hilfe? Vor dem inneren Auge zeigen sich verschiedene Arten von Einschränkungen von "leicht" bis "schwerst" im körperlichen, geistigen und seelischen Bereich und - im schlimmsten Fall - sogar in mehreren Bereichen. An drei Beispielen will ich Ihnen von meinen Erfahrungen erzählen.

Beginnen will ich von einer der für mich spektakulärsten Beobachtung von "körperlich behindert". Ich war mit dem Zug unterwegs. Am Ziel (Schwandorf, Gleis 3) angekommen, sah ich am Bahnsteig einen jungen Mann, wie er mit seinen Armen seinen Rollstuhl auf die Treppen zu lenkte. Meine Gedanken waren: "Oh weh, Schwandorf hat keinen Aufzug. Nur durch eine Unterführung kommt man zum Ausgang." Ich beschleunigte meine Schritte, holte auf und fragte, ob ich ihm helfen könnte. Er lächelte und verneinte. Ein bisschen Skepsis und Neugierde machten sich breit. Was würde er jetzt tun? Plötzlich ertönte ein ohrenbetäubender Lärm. Der dadurch erzeugte Schreck fuhr nur so durch den ganzen Körper. Was war geschehen? Der Rollstuhlfahrer schien die Treppe herunterzustürzen.

Aber nein! Was war das? Das gab es doch nicht! Er hielt sich so geschickt am Treppengeländer fest, sich samt dem Rollstuhl voll unter Kontrolle, und "hopste" geräuschvoll entlang des Gepäckbandes die Treppen runter. Olympiareife Akrobatik.

Ich staunte, war fasziniert und beeindruckt. Was für eine Leistung! Unvorstellbar! Überdurchschnittlich! Dieser Mann hatte im wahren Sinne des Wortes Begrenzungen überwunden. Ein Beispiel für körperliches Über-Sich-Selbst-Hinauswachsen.

Meine Augen wurden feucht vor Freude und Erleichterung. Leider war mir das unangenehm, deshalb ging ich meiner Wege, obwohl ich so gerne gefragt hätte, ob ich diese Leistung mit dem Handy filmen dürfte. Das bereute ich im Nachhinein.

Sollte ich ihn wiedersehen, weiß ich sicher, dass ich fragen werde. Traurig war und bin ich dennoch, weil es - wie in Schwandorf, dessen Bahnhof auch häufig zum Umsteigen genutzt wird - immer noch Bahnhöfe gibt, die nicht behindertengerecht ausgebaut sind. Zurück zum Thema. Wie viel mehr können Körperbehinderte noch? Schwer(st)behinderte gründen zum Beispiel einen Verein und organisieren Hilfen selbst. Sie klären auf, machen aufmerksam und schreiten zur Tat. Ein Beispiel in unserer Region ist PHÖNIX e. V. in Regensburg. Ein Verein von Behinderten für Behinderte, der Beratung und Hilfe für behinderte Menschen anbietet.

Im zweiten Beispiel folgt ein Ausflug in die Kategorie "geistig behindert". Das fiel bei Begegnungen und Beobachtungen besonders auf: Manche, hauptsächlich Erwachsene, wirkten teilnahmslos, "abwesend", "anderswo". Manche dagegen schienen glücklich. Woran lag das? Einen Grund glaube ich, entdeckt zu haben. Bei Stefan sah man es besonders. Stefan dürfte so Mitte dreißig gewesen sein, als wir uns kennen lernten. Er unterhielt sich gerne. Besonders über Tiere, über die er auch in Büchern las. Er erzählte, was er alles wusste. Es waren meist die gleichen Geschichten, aber Stefan freute sich, wenn man zuhörte und er seine Liebe zu Tieren mitteilen konnte. Ich wusste, dass er in einer Behindertenwerkstätte in Hermannsberg in der Nähe des Bodensees arbeitete. Ich fragte ihn einmal, was er da tun würde. Er erzählte, dass er Kerzen herstellen würde. Er beschrieb jeden kleinen Schritt und die Sorgfalt, mit der er ihn ausübte. An der Art seines Erzählens konnte ich fühlen, wie viel Liebe und Achtsamkeit er in seine Tätigkeit steckte. Die Menschen, die Stefans Kerzen kauften, sollten sich an ihnen erfreuen. Stefan schien glücklich und er wollte zum Glück anderer beitragen. Seine Arbeit hatte einen "Sinn". Kerzen aus "Stefans Werkstatt" verbreiten für mich deshalb nicht nur Licht, sondern auch Liebe, Freude und Dankbarkeit.

Glücklichsein. Sinn des Lebens. Unruhig, ängstlich oder besorgt erlebte ich Stefan nur, wenn etwas von seinem bekannten Zeitplan "außerordentlich" abwich oder er etwas tun oder lassen sollte, was gegen sein Wollen oder Gefühl war. Es schien ihn zu stressen.

Andere wirkten nicht glücklich. Dem Eindruck bzw. Gefühl nach übten sie Tätigkeiten aus, weil es ihnen aufgetragen wurde, nicht, weil sie es wollten. Sie wussten nicht, wofür und warum sie etwas taten. Es hatte für sie keinen "Sinn". Wenn es Worte nicht ausdrücken konnten, zeigten es Mimik und Gestik. Ob diese, oder ein Teil von ihnen, in "gut-gemeinter" Absicht nicht am richtigen Ort untergebracht waren?

Bei kleinen und jungen Personen mit UND ohne so genannten "geistigen Einschränkungen oder Behinderungen" fiel mir immer wieder auf, dass es ihnen umso besser ging, je mehr man deren Besonderheiten, Fähigkeiten und Wünsche beachtete und wertschätzte, also zum Beispiel:

Wenn sie sich in dem für sie richtigen Tempo und der für sie richtigen Art entwickeln durften.

Wenn sie nicht in irgendwelche vorgegebenen/vorgeschriebenen Schemen und/oder Maßnahmen gesteckt wurden, die nicht zu ihnen passten.

Wenn sie nicht an die Anforderungen von (Lehr-)Plänen angepasst wurden/werden sollten, sondern die (Lehr-)Pläne sich an den Notwendigkeiten/Bedürfnissen von ihnen richteten.

Bemerkten Sie schon einmal, dass Kinder von sich aus normalerweise keinen Unterschied machen zwischen behindert und nicht-behindert? (Übrigens auch nicht zwischen dieser Religion/Hautfarbe/Herkunft ... und einer anderen). Wahrgenommene Unterschiede dürfen von Natur aus wertfrei nebeneinander existieren. (Be-)Wertungen scheinen erst am Ende der Kindheit eine beginnende Rolle zu spielen.

Die "normalen" Menschen passen sich danach meist den vorgegebenen, bestehenden oder erwarteten Regeln, Möglichkeiten, Umständen usw. an oder arrangieren sich damit.

Ansehen, Wert, Vermögen, Stellung, Position usw. treten ins Leben mit den negativen Begleiterscheinungen und Folgen, die bis zur Tötung der eigenen Spezies gehen.

Die mir bekannten so genannten "geistig behinderten" Menschen dagegen kennen alle keinen Neid, keine Missgunst. Sie freuen sich, wenn sich andere freuen. Es geht ihnen gut, wenn es anderen auch gut geht. Sie können gönnen. Sie leben im berühmten "Hier und Jetzt", in der Gegenwart. Sie halten sich nicht in der Vergangenheit oder der Zukunft auf. Sie sind glücklich, wenn sie sein dürfen, wer und wie sie sind, wenn sie ihre Fähigkeiten und Talente nutzen (dürfen).

Kulturtipps



Ausstellung „Kulturfreu(n)de“

Die Ausstellung ist den Kulturpartnern von KulTür, den regionalen Veranstaltern, Künstlern, Akteuren gewidmet: Vielen Dank für Ihre wertvolle Arbeit! Wir freuen uns auf ein kulturreiches 2021!

Statt der ursprünglich geplanten Ausstellungseröffnung im Dezember ist durch die erneute Lockdown-Situation eine Video-Dokumentation mit Beiträgen unter anderem von der Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer und der Landrätin Tanja Schweiger entstanden und im Kultuer-Youtube-Kanal anzuschauen.

Neben dem „Kulturfreu(n)de – Regenschirm, der für 20 Euro erhältlich ist, können auch die Kultursterne gegen eine Spende in der Stadtbücherei am Haidplatz sowie auch im KulTür-Laden erworben werden. Mit dem Erlös engagiert KulTür Regensburg regionale Künstler für öffentliche Kulturauftritte an sozialen Brennpunktorten.

Weitere Informationen zur Kulturfreu(n)de – Ausstellung und KulTür Regensburg:

Film-Dokumentation auf dem Kultuer-Youtube-Kanal:

www.youtube.com/watch?v=sTZKq2EtJF0

Öffnungszeiten der Stadtbücherei: www.regensburg.de/stadtbuecherei

KulTür Regensburg: www.kultuer-regensburg.de

Obermünsterstraße 1, 93047 Regensburg, post@kultuer-regensburg.de, 0941 3820 1669

Zusammengefasst: Sie wissen, worauf es im Leben ankommt, und leben es vor (wenn es ihnen ermöglicht wird). Sie haben es nicht vergessen oder verdrängt. Sie kennen den Sinn des Lebens. Ein Mehr an Wissen und Weisheit als bei vielen "normalen" Menschen. Natürlich können da schnell Gedanken aufkommen, wie: Die haben es ja leichter. Um die kümmert man sich. Ihnen wird viel abgenommen. Sie müssen sich nicht mit bestimmten Themen, Sorgen, Widrigkeiten usw. plagen. Ja, das stimmt vermutlich. Aber auch sie haben eine Aufgabe in diesem Leben. Vielleicht ist es die, dass andere an ihnen erkennen können, was im Leben wichtig ist. Den Sinn des Lebens entdecken, ggf. zwischendurch innezuhalten und sich wieder daran zu erinnern, oder das eigene Leben zu hinterfragen. Vielleicht wird der eine oder andere dann sogar inspiriert und beschreitet andere, neue Wege und erlebt dadurch ein bisschen mehr an Glücklichein.

Im letzten Beispiel will ich Ihnen von einem mutigen Arbeitgeber erzählen, der einem außergewöhnlichen Mann eine Chance gab. Der Arbeitgeber war ein Transportunternehmer in Baienfurt in der Nähe von Ravensburg. Ihn beauftragte ich mit dem Umzug von Baden-Württemberg zurück in meine Heimat Bayern. Am Umzugstag standen ein paar Männer vor der Tür, bereit, alle Kisten und Mobiliar in einem LKW zu verstauen. Der Chef war auch dabei. Einer seiner Männer fiel extrem auf. Er bekam in relativ regelmäßigen Abständen Schüttelanfälle, die er scheinbar nicht kontrollieren konnte. Ich wunderte mich und fragte mich, welche Aufgabe dieser Mann wohl haben würde.

Wie die anderen, begann auch er mit dem Tragen von Kartons. Sofort begannen zwei Stimmen in meinem Kopf, sich zu unterhalten. Die eine, die skeptisch war, ob das wohl gut ginge, und wie viel wohl kaputt gehen würde. Die andere, die lautere Stimme, entgegnete: Der Chef ist dabei. Er wird schon wissen, was er tut. Er hätte ihn nicht eingestellt, wenn er ihm den Job nicht zutrauen würde. Und: Der Mann kennt seine Aufgaben. Wenn er sich das selbst nicht zutrauen würde, hätte er den Job bestimmt nicht angenommen. Das beruhigte mich. Genau dieser Mann wurde auch beauftragt, die Lampen abzumontieren. Eine Prüfung für mich! Fiele er wohl von der Leiter? Würde er sich verletzen? ... Er bat mich nur, die Leiter zu halten. Alles ging gut. Trotz Zappeln. Der Chef und sein Angestellter wussten genau, was sie taten.

Was kann man daraus lernen? Toll, dass es Arbeitgeber gibt, die mutig sind und jemandem eine Chance geben, obwohl der Job auf den ersten Blick nicht geeignet scheint. Der Arbeitnehmer hat dadurch die Möglichkeit, es selbst herauszufinden. So hatte ich großen Respekt sowohl vor dem Chef als auch vor seinem Angestellten, und empfand eine große Freude.

Sie, liebe Leser, lade ich herzlich ein, nicht (nur) darauf zu schauen, was behinderte Mitbürger nicht können, sondern das Hauptaugenmerk darauf zu legen, was diese alles können. Und sie werden feststellen, sie können mehr, als sie sich vorstellen können und ihnen zutrauen. Wie viele Schätze wurden da noch nicht gehoben!

Includio: Bauen Sie mit uns das „Hotel für alle“

Mit Ihrer Unterstützung werden wir ein Hotel für Menschen mit und ohne Behinderung bauen. So bauen wir alle Zimmer behindertengerecht aus und werden dafür sorgen, dass rund 50 Prozent unseres Personals aus dem Kreis der Menschen mit Behinderung kommen.

Bitte helfen auch Sie uns, diesen besonderen Ort zu schaffen.

Spendenkonto: „Johanniter-Hotel Includio“
Sparkasse Regensburg, DE72 7505 0000 0027 0190 25

Ihr Ansprechpartner:
Andreas Denk, Tel. 0941 46467-130
Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.
Regionalverband Ostbayern



Fleilwa Fleischwaren aus Wald
Oberpfälzer Wurstwaren



Wir produzieren alles selbst
und verkaufen direkt an Sie!
Frischer geht's nicht



Filialen unter Infotelefon
09463/81273-0 oder
www.fleilwa-fleischwaren.de



Kammermusik statt Corona-Blues

Mit Einfallsreichtum und Zusammenhalt trotz der Regensburger Kammerchor den Herausforderungen der Pandemie

Totale Stille. Was das für einen Chor bedeutet, ahnten die wenigsten Mitglieder des Regensburger Kammerchores.

Jeden Dienstag musizierten die 40 Sänger*innen in der Kapelle des Alumniums. Bewegende Melodien und ergreifende Gesänge erklangen über den Dächern der Altstadt.

Nun herrscht dort Ruhe, die Dienstage ziehen monoton ins Land. Anstelle von mitreißenden Rhythmen scheint einsam der Corona-Blues vor sich hin zu dudeln...

Doch hinter den Kulissen erklingen freudigere Töne.

„Die Stimmung ist großartig“, erzählt Magdalena Treutwein (27). Sie ist der 1. Vorstand des Chors und singt im Sopran. „Als der Lockdown im Frühjahr 2020 losging, war die Gefahr groß, dass wir uns aus den Augen verlieren. Die sonst so gewohnten Dienstage fielen auf einmal weg. Deshalb haben wir uns Wege überlegt, den Kontakt zu halten. Unsere Chorleiterin hat jeden Tag ein anderes Mitglied dazu ermutigt, per Mail zu erzählen, wie es zum Kammerchor gekommen ist. Dabei kamen die buntesten Geschichten heraus.“ Auf diese Weise stand der Chor nicht nur zusammen: „Wir haben uns dabei nochmal neu kennengelernt.“

Teil dieser Idee war es auch, die Lieblingslieder der Sänger*innen zu erfragen. Aus 33 Jahren Chorgesichte sollten die Sänger*innen das Stück auswählen, das es ihnen am meisten angetan hatte. Das blieb keine reine Lockdown-Bewältigung: „Im späten Frühjahr zeichnete sich eine Lockerung der Kulturbetriebe für den Sommer ab“, sagt Angelika Achter (56), die den Kammerchor seit 27 Jahren dirigiert. „Etwa zur selben Zeit entstand die Idee, auf den Lieblingsliedern der Sänger*innen ein Konzert zu machen.“ Das Programm - „Da capo - Favoriten aus 33 Jahren Regensburger Kammerchor“ war geboren.

„Bald darauf hielten wir die ersten Proben digital über Zoom ab“, sagt Achter. Zoom ist ein Chat-Programm, bei dem es möglich ist, über Bild- und Tonübertragung zu kommunizieren.

Das fiel nicht immer einfach, wie sich Christian Kreikle (51) aus dem Bariton erinnert: „Die Proben gestalteten sich aufgrund der Ton-Verzögerung schwierig. Es war von einer realen Probe weit entfernt.“ Dennoch wurde die „Zoom-Probe“ schnell zum Choraltag. „Und nach der Probe darf natürlich auch die Kneipe nicht fehlen“, sagt Kreikle und lächelt. Vor Corona war man nach der Probe gemeinsam auf eine Halbe Bier gegangen. Diese „Chorkneipe“ wurde jetzt online abgehalten – mit echtem Bier versteht sich. Für die Chorleiterin gab es – aus stimmlichen Gründen – eine Tasse Tee.

Im Juni waren Live-Proben wieder erlaubt. „Dafür haben wir extra ein Hygienekonzept ausgearbeitet und im Freien mit kleinen Gruppen geprobt“, erzählt Angelika Achter.

Schließlich lohnte sich der ganze Aufwand: Gleich zweimal hintereinander füllte der Chor am Abend des 20. Juli den Innenhof des Thon-Dittmer-Palais. Die Zuhörer durften sich an den Hits aus 33 Jahren Chorgesichte erfreuen. Für Isabella Büch-

ner (31) aus dem Alt ein besonderer Moment: „Normalerweise wählt der Dirigent das Programm aus. Aber dieses Mal haben wir alle Stücke selbst ausgewählt. Jedes einzelne Chormitglied. Da macht das Singen natürlich doppelt Spaß.“ Spaß hatte auch das Publikum. Von den romantischen Gesängen Mendelssohns bis hin zum „Adiloj“, einem wilden Volkslied aus Georgien – der Geschmack der Sänger*innen enttäuschte nicht. Mendelssohn mit Mindestabstand. In Zeiten geschlossener Konzerthäuser ein Segen.

Nicht unwichtig für das Ensemble war dabei auch die Unterstützung des Kulturamtes Regensburg. Die Behörde stand dem Chor mit Rat und Tat zur Seite. „Dass es möglich war, aller Widrigkeiten zum Trotz ein Konzert auf die Beine zu stellen, das dann auch noch gut besucht wurde, hat uns natürlich unglaublich motiviert und ein Stück weit durch das Jahr getragen“, sagt Udo Haber (49), Bass aus Leidenschaft.

Frohen Mutes wurde im Herbst weitergeprobt. Im September traf man sich, um das Weihnachtsprogramm „Engel“ einzustudieren. Zur Aufführung kam es jedoch nicht: Mit der Kälte kam auch die Pandemie zurück. Sowohl das Chorwochenende als auch das Weihnachtskonzert mussten abgesagt werden. Ein Rückschlag. Immerhin: Kurz vor Weihnachten konnten mit einer kleinen Gruppe zwei Adventsvespern in Roding und Neutraubling gestaltet werden.

An Weihnachten selbst ließen sich die Musiker das Feiern nicht nehmen: Am 22. Dezember hielten sie ihre Weihnachtsfeier ab – digital. Mit musikalischen Beiträgen, Gedichten, Geschichten und Videos wurde auf den Heiligen Abend eingestimmt. Als Geschenk gab es für jedes Chormitglied einen eigens entworfenen Mund-Nasen-Schutz mit Notenmotiv.

Neues brachte das Jahr 2021: Das Programm „Jamulus“ löste „Zoom“ ab. „Jamulus ist für den Chorgesang perfekt geeignet, da es einer tatsächlichen Probe am nächsten kommt“, sagt Michael Hilpoltsteiner (50). Er singt im Bariton und hat die Jamulus-Probe mitinitiiert. „Wir haben die Chormitglieder mit Kopfhörern, Mikrofonen und LAN-Kabeln ausgestattet. Logistisch zwar ein Aufwand, aber es hat sich gelohnt. Mit Equipment und Programm können wir nun gemeinsam online singen und uns dabei hören. Das kommt einer echten Chorprobe schon sehr nahe.“

Gut gerüstet trotz der Chor also der Pandemie. Und das mit gutem Grund: Voller Hoffnung streben die Musiker ein Konzert im Juni an, um Haydens Schöpfung aufzuführen. Und auch die Tango-Messe von Martin Palmieri wird für ein im Mai geplantes Konzert bereits geprobt.

Und die Stimmung im Chor? „Dass Einschränkung die Kreativität fördert, hat sich als wahr herausgestellt“, sagt Magdalena Treutwein. „Wir haben uns immens weiterentwickelt. Neue Probenmöglichkeiten und ein starker Zusammenhalt – wir haben das Beste aus der Pandemie gemacht.“

Christoph Ströbl

Die Vergessenen in der Krise

Hans Neulinger, Psychotherapeut des Sozialpsychiatrischen Dienstes und Sabine Bach, Abteilungsleiterin im Amt für Soziales im Interview

Der Autor Ferdinand von Schirach sprach im Zuge der Krise letztes Jahr darüber, wie man eine solch unvollkommene Gesellschaft wie die unsere zu organisieren vermag. Er kam zu dem Ergebnis, dass dies in einem richtigen Verhältnis geschehen muss, sodass ein Großteil der Menschen geschützt werden kann. Seit nun genau einem Jahr versuchen wir mit den unterschiedlichsten Maßnahmen vorrangig alte und vorerkrankte Menschen zu schützen. Doch damit schenken wir der Tatsache, dass wir alle Gewinne auf der einen Seite mit etwas Schrecklichem auf der anderen Seite bezahlen müssen, kaum Aufmerksamkeit. Ich freue mich deshalb, mit Herrn Neulinger und Frau Bach über die Interessen von psychisch kranken und obdachlosen Menschen gesprochen zu haben und damit der anderen Seite endlich mehr Aufmerksamkeit zu geben.

Herr Neulinger, wie haben Sie im Sozialpsychiatrischen Dienst den Beginn der Pandemie wahrgenommen? Bemerkten Sie einen Zuwachs an Hilfesuchenden?

Im IntegrationsFachDienst, der sich mit Problemen von psychisch kranken Berufstätigen beschäftigt, stiegen die Anfragen seit März 2020. Im Sozialpsychiatrischen Dienst gab es aber weniger Anfragen, obwohl wir weiterhin telefonisch, per Mail oder zum Teil auch im persönlichen Kontakt erreichbar waren. Eine Erklärung hierfür wird wohl das Ausfallen vieler unserer Angebote sein, die uns öffentlich sichtbar machen. Jedoch gab es bei langjährigen Klienten vermehrt Unterstützungsbedarf und Krisen, sodass wir stärker ausgelastet waren, als die numerischen Zahlen vermuten lassen.

Ein Thema, das mein Umfeld stark beschäftigte, war die Einsamkeit. Mit welchen Thematiken kamen Ihre Klienten zu Ihnen?

Es waren hauptsächlich typische Pandemiethemata, wobei weniger die älteren Menschen (60 Jahre aufwärts) unter Einsamkeit gelitten haben als vielmehr die Gruppe der 30-Jährigen. Auch Singles, alleinlebende und depressive Menschen bekamen vermehrt Probleme, da ihnen Kontakte, tagesstrukturierende Angebote und unterstützende Maßnahmen weggefallen sind.

Sie sprechen nur von Erwachsenen, haben Sie auch Angebote für Kinder und Jugendliche?

Wir im Sozialpsychiatrischen Dienst nicht, aber wir haben die Eltern als Klienten. Sodass wir uns auch mit Problemen im Bereich Homeschooling auseinandergesetzt haben. Des Weiteren birgt das Zusammenbringen von Beruf und Kindern einige Konflikte. Zusätzlich kommen dazu noch die beruflichen Sorgen, wie Kurzarbeit, Kündigungen und Existenzängste bei Selbstständigen. Ein weiteres Problem war das Wegfallen vieler Therapien. In der psychiatrischen Institutsambulanz gab es anfangs keine persönlichen Termine, die psychosomatischen Kliniken haben ihr Angebot ausgedünnt oder es gab lange Wartezeiten und die Tagesklinik hatte geschlossen. Aus der Angst heraus haben viele Klienten ihre Arztbesuche aufgeschoben oder nicht wahrgenommen. Schwer war zudem der Kontakt zu den Behörden. Anträge hatten lange Bearbeitungszeiten und die Beratung war nur telefonisch möglich. Beim Erhalt eines negativen Testergebnisses gab es teilweise Verzögerungen, sodass die Klienten länger als nötig in Quarantäne waren.

Haben Sie das Gefühl, dass Ämter Schwierigkeiten hatten, sich auf die neue Situation einzustellen?

Jeder hatte wohl seine Probleme damit. Wir waren auch nicht vorbereitet. Unser größtes Problem war es erstmal, unsere Arbeit umzuorganisieren und zum Beispiel Telefongespräche oder Videoberatungen anzubieten. Da unsere Anlage nicht für so viele Gespräche ausgelegt war, mussten wir sie erneuern und uns mit der Videosoftware beschäftigen.

Wurden Sie dabei von der Stadt unterstützt?

Wir haben uns sehr unterstützt gefühlt von unserem Träger „Bayerische Gesellschaft für psychische Gesundheit“. Sie und auch der THW haben viel getan, damit wir schnell wieder arbeitsfähig waren. Insgesamt hatte ich den Eindruck, dass auch der Bezirk, unser wichtigster Geld- und Auftragsgeber, uns unterstützt und sich erkundigt hat, wie es uns geht.

Wie nehmen Sie die Lage der psychisch Kranken im öffentlichen Diskurs wahr?

Was die Lage der psychisch Kranken angeht, lag der Fokus in der Öffentlichkeit völlig auf Covid-19, auf medizinischen Aspekten sowie den Inzidenzzahlen. Man hat die negativen Auswirkungen auf die Psyche der Menschen gerade am Anfang sicherlich nicht im Blick gehabt und sie in den Hintergrund gerückt, obwohl die Auswirkungen und Probleme, wie man weiß, definitiv zugenommen haben.

Ab wann hatten Sie das Gefühl, dass es mehr wird?

Wir haben schnell gemerkt, dass nicht alle Menschen gleich reagieren. Es ist nicht so, dass es allen psychisch Kranken einheitlich schlechter gegangen wäre. Manchen Menschen hat es weniger ausgemacht und für einige war es eine Entlastung, da der Arbeitsdruck wegfiel. Gerade Menschen mit sozialen Ängsten empfanden das Arbeiten mit Kunden und Kollegen eher als anstrengend. Die Familien sind enger zusammengerückt und das Gefühl des „wir sitzen alle in einem Boot“ hat verbunden. Themen waren aber auch die Angst vor Ansteckung oder, unter Menschen zu gehen und etwas falsch zu machen. Der Umgang mit der Empörung über Menschen, die sich nicht an die Beschränkungen hielten, wurde ebenso thematisiert.

Wie schätzen Sie die Zukunft ein? Was werden Sie weiterhin beibehalten?

Wir haben aus der ersten Welle gelernt und vieles hat sich wieder normalisiert. Es gibt vermehrt therapeutische Angebote und Präsenzkontakte unter Einhalten der Sicherheitsvorkehrungen. Die psychiatrische Institutsambulanz, die Tagesklinik und das Café Insel haben geöffnet. Was bei uns bleiben wird, ist, die neuen Formen der Kommunikation stärker zu nutzen, um allen Menschen die Möglichkeit zu geben, zu uns zukommen. Aber vieles wird wieder zurück zur Normalität gehen. Der Grund, weshalb wir auch die persönlichen Treffen bevorzugen, ist der leichtere Aufbau eines Vertrauensverhältnisses. Es ist wohl nicht komplett absehbar, was die Krise hinterlassen wird, gerade bei den Kindern und Jugendlichen.

Die Pandemie wird einen großen Rattenschwanz mit sich bringen. Haben Sie das Gefühl, Sie sind darauf vorbereitet?



Wir werden weiterhin so gut es geht da sein und möglichst bald die Angebote und Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit wieder aufnehmen, darauf freuen wir uns. Es ist auch schön zu sehen, dass sich Menschen für die Probleme und die Situation der psychisch Kranken interessieren.

Frau Bach, welche Maßnahmen haben Sie ergriffen, um obdachlosen Personen während der Pandemie Unterstützung zu geben?

Seit März 2020 haben wir versucht viele Möglichkeiten anzubieten, um die Situation für diesen Personenkreis zu erleichtern. Sprich wir haben die Schlafräume der Unterkunft Für Obdachlose 24 Stunden geöffnet, um ihnen Aufenthaltsmöglichkeiten zu geben. Wir sind im Rahmen der Pandemie zügig in die Prinz-Leopold-Kaserne gezogen, ein viermal so großes Haus, das uns die Möglichkeit zur räumlichen Entzerrung gibt. Dadurch hatten wir glücklicherweise keine Covid-19 Fälle. Viele Dinge sind im Hintergrund gelaufen, wie Fiebermessen und Beleglisten Führen, um Infektionsketten nachvollziehen zu können. Für Verdachtsfälle, positiv getestete Menschen oder Reisende haben wir eine separate Unterkunft.



Finden Sie, dass das Thema Obdachlosigkeit in der Öffentlichkeit genügend thematisiert wird?

Ich denke, dass die Stadt Regensburg als Verwaltung mit der UFO einen ganz großen Schritt nach vorne getan hat, was die Unterbringung von Obdachlosen anbetrifft. Bis zur Öffnung der UFO gab es nur den Kälteschutz. Der Bedarf nach einer betreuten Unterkunft war da, und hier haben wir ausgebildete Mitarbeiter sowie einen Sicherheitsdienst vor Ort.

Haben Sie gemerkt, dass die Anzahl der Obdachlosen zunimmt seit Beginn der Pandemie?

Diesen Eindruck hatte ich nicht. Vor allem, da man nach dem ersten Lockdown auch die Zwangsräumungen ruhen gelassen hat und dadurch schon bei ganz vielen Menschen Wohnraum geblieben ist, der eigentlich schon weg gewesen wäre. Es hat sich dahingehend fast positiv ausgewirkt. Im Durchschnitt beherbergt die UFO circa 40-50 Personen.

Sie sind auch Abteilungsleiterin vom allgemeinen Sozialdienst, haben Sie da vermehrt Anfragen vernommen?

Der allgemeine Sozialdienst ist eine freiwillige Leistung, den wir aufgrund der Krise stark einstampfen mussten. Unsere Hauptaufgabe liegt in der aufsuchenden Arbeit. Die Menschen suchen weniger den Weg zu uns, sodass wir auf sie zugehen müssen. Mehr Fälle aufgrund von Corona können wir aber nicht verzeichnen, da andere Beratungsstellen gerade auch im psychischen Bereich mehr Hilfestellung geben können. Und wir haben in der UFO auch eine Sozialberatung, die eher in Anspruch genommen wird.

Warum glauben Sie, dass Menschen weniger zu Ihnen kommen, um Hilfe zu suchen?

Ich glaube, Viele haben den Glauben in das System verloren oder können nicht glauben, dass wir wirklich helfen möchten. Die Scham und Angst vor den Konsequenzen hält auch einige davon ab, zu uns zu kommen, bevor das sprichwörtliche Kind in den

Brunnen gefallen ist. Unser Augenmerk liegt deshalb auch stark auf der präventiven Arbeit, um solche Situationen zu vermeiden. In der UFO bemerken wir häufig, dass sich die Menschen uns leichter anvertrauen, wenn sie in einer gewohnten Umgebung sind, dazu zählt ein Amt weniger.

Wie funktioniert die Arbeit in der Einrichtung trotz der Maßnahmen und Beschränkungen?

Im allgemeinen Sozialdienst machen wir das meiste telefonisch oder führen in Notfällen dann auch mal die Klientengespräche auf dem Parkplatz. Im Büro ist auf jeden Fall immer eine/r unserer Kolleg*innen, ansonsten sind wir, wie die meisten, im Homeoffice. In der UFO haben wir versucht alle Maßnahmen umzusetzen, die möglich sind. Das lässt sich aber in so einer Einrichtung nicht immer steuern. Wenn eine Person dort akut Hilfe braucht, überlegen wir nicht lange. Im Prinzip ähnelt die Arbeit dort auch der in einem Krankenhaus. Für unsere Mitarbeiter ist es selbstverständlich, weiterhin präsent zu sein.

Wie gehen die Obdachlosen mit den Maßnahmen um und inwieweit sind sie dadurch belastet?

Das ist sehr unterschiedlich. Anfangs war es schwierig für diesen Personenkreis, zu akzeptieren, sich nicht mehr gänzlich frei bewegen zu dürfen. Wir bemerken auch einen gewissen Lagerkoller, der wohl nicht vermieden werden kann, gerade wenn es kalt draußen ist. Viele der Menschen bestreiten außerdem ihren Lebensunterhalt mit Betteln, das ist natürlich momentan kaum möglich, weshalb jeder froh ist, wenn er bei uns zu essen bekommt. Ich denke, diese Grundversorgung hält das Ganze noch in einem Rahmen. Ab und an erfahren wir auch von Krankenhausaufenthalten. Jedoch können wir nicht wissen, ob das an dem Virus direkt liegt oder an den Vor- und Suchterkrankungen, unter denen viele unserer Klienten leiden.

Bekommen Sie weiterhin genügend Kleider- und Lebensmittelspenden?

Wir haben eine sehr gute Versorgung mit Lebensmitteln durch Discounter, Bäckereien und die Regensburger Tafel. Wer sehr engagiert ist, sind die Rengschburger Herzen. Unser Netzwerk ist großartig und sollte es wider Erwarten doch passieren, dass wir keine Lebensmittel mehr bekämen, dann hätten wir auch noch Geldmittel zur Verfügung. Was die anderen Spenden anbetrifft, so ist es oft einzelfallbezogen, dass wir mal ein Handy brauchen oder die Grundausstattung für eine Wohnung. Das ist dann meist auch sehr spontan. Sollte man jetzt aber etwas zuhause haben, das man nicht mehr benötigt, dann kann man gerne einfach in der UFO anrufen und fragen, ob wir es brauchen können (Telefonnummer UFO (0941) 507-95032)

Blicken Sie mit Zuversicht in die Zukunft?

Wie die meisten hoffen wir eben, dass die Situation sich bald wieder ändert und man für alle Seiten wieder einen Alltag einkehren lassen kann. Ich glaube nicht, dass sich die Zahlen der Obdachlosen groß verändern wird. Gerade weil auch unser Hauptziel, die Menschen in eine Wohnung zu vermitteln, in vielen Fällen erreicht wurde.

Das Interview führte Fenia Salm



#bayernbleibtbunt ...

... ist ein Zusammenschluss von lokalen Gruppierungen und Initiativen, die sich anlässlich einer großen Demonstration im Oktober 2018 (siehe auch Titelbild dieser Ausgabe!) zusammengefunden haben und seither kooperieren: Als überparteilicher, überkonfessioneller und multikultureller Zusammenschluss von privaten und staatlichen Organisationen, Gewerkschaften und Unternehmen sowie Einzelpersonen aus Regensburg. Das Bündnis versteht sich als Plattform für Information und Aktion. Es vernetzt Akteur*innen, organisiert Proteste und Kampagnen und entwickelt öffentliche Aktionsformen gegen Diskriminierung aufgrund ethnischer Herkunft, Geschlecht, Religion, Weltanschauung, Behinderung oder sexueller Identität. Diskreditierung, Ausgrenzung oder gar Gewalt, Rassismus, Sexismus, Homo- und Transfeindlichkeit, Antisemitismus sowie Nationalismus darf es nicht geben. Denn Bayern ist lebenswert aufgrund seiner Vielfalt und ohne Ein- und Zuwanderung nicht denkbar und deshalb gilt: Miteinander für Demokratie, Respekt und Vielfalt. Mehr Infos gibts unter bayern-bleibt-bunt.de.

Plakatausstellung gegen das Vergessen

Vertreter*innen vieler Regensburger Initiativen (z.B. BI Asyl und Malteser Integrationslotsen) eröffneten Mitte März die „Internationale Woche gegen Rassismus“ mit einer Plakatausstellung unter anderem im Gedenken an den Regensburger Johannes Alemu. Der Grieser Spitz steht durch das jährliche "Bunte Wochenende" für Vielfalt und Toleranz gegen Rassismus. In zwei weiteren Plakaten der Plakataktion „Say Their Names“ wurde auch an May Ayim und an Fati Saracoglu erinnert. Sie sind wie 10 000 weitere Geflüchtete laut einer Dokumentation "Bundesdeutsche Flüchtlingspolitik und ihre tödlichen Folgen seit 1993" Opfer von staatlicher und gesellschaftlicher Gewalt geworden oder haben sich aus Verzweiflung das Leben genommen. All dem soll entgegengesetzt werden: Fluchtursachen bekämpfen statt Flüchtlinge! Die Forderungen der Flüchtlingsolidarität und von Menschenrechtsgruppen lauten: Offene Grenzen! Keine Abschiebungen - Bleiberecht für alle! Gleiche Rechte für alle! Die Woche gegen Rassismus hat - auch unter Beteiligung des Integrationsbeirats der Stadt - in diesem Sinn einen vielbeachteten, einfühlsamen und sehr qualifizierten Beitrag geleistet.



Verhütungsmittel GRATIS

Seit gut einem Jahr gibt es im Landkreis Regensburg einen Verhütungsmittelfond für Menschen mit geringem Einkommen. Ab dem vollendeten 22. Lebensjahr können Bürger*innen einen Antrag für eine Kostenübernahme stellen, wenn sie Empfänger folgender Leistungen sind: LandkreisPass, Grundsicherung nach SGB II oder SGB XII, laufende Hilfe zum Lebensunterhalt nach SGB XII, Wohngeld, Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz, Kinderzuschlag, Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG). Die Kostenübernahme für ärztlich verordnete Verhütungsmittel und Verhütungsmaßnahmen durch den Landkreis ist seit dem 1. Januar 2020 möglich. Die Antragstellung kann ausschließlich über die staatlich anerkannten Beratungsstellen für Schwangerschaftsfragen in Regensburg (pro familia e. V., DONUM VITAE e. V. sowie beim Gesundheitsamt für Stadt und Landkreis Regensburg) erfolgen. Die Anträge werden weitergeleitet und beim Gesundheitsamt für Stadt und Landkreis Regensburg bearbeitet. Weitere Informationen unter Landratsamt Regensburg, Telefon: 0941 4009- 193, - 732, -755 oder schwangerenberatung@lra-regensburg.de

Sofa-Spenden

Nach wie gibt es jeden Mittwoch statt des Sofa-Frühstückstreffs in der Ostengasse 22 eine Lebensmittel-Packerlausgabe mit Lebensmittel von der Tafel und vom Backteufel: beim Teufel erlebten die Sofas im März eine schöne Überraschung, denn einige Kunden*innen hatten im Lauf der letzten Wochen kleine Spenden abgegeben (siehe Foto!): Alle Sofas sagen auf diesem Weg herzlich DANKE und freuen sich schon darauf, wenn die insgesamt 31,50 € beim nächsten Sonntagsausflug "eingesetzt" werden. Leser*innen, die sich daran ein Beispiel nehmen wollen, können SOFA unter DE60 7505 0000 0000 626945 unterstützen: Bis 200 € gilt der Überweisungsbeleg als Spendenquittung für's





Weltweiter Protest

Am 19. März war auch Regensburg Teil des 7. globalen Klimastreiks in 68 Ländern mit insgesamt 1068 Aktionen: Es gab unterschiedlichste Veranstaltungen von Fahrrad- und Staddemos wie in Regensburg bis zu riesigen Kunstwerken auf der Berliner Oberbaumbrücke. Die Aktivisti (von Fridays For Future) auf der ganzen Welt veranstalteten trotz extrem schwieriger Umstände und frustrierender Rückschläge Aktionen, denn es geht um mehr. Erneut wurde ein Zeichen gesetzt und in belastenden Zeiten gezeigt, wie engagiert die Klimagerechtigkeitsbewegung im Kampf für eine bessere Welt ist. Für Klimaschutz und nachhaltige Lebensweise, denn es darf so nicht weitergehen und deshalb wird weiter demonstriert, bis unsere Welt enkeltauglich, zukunftsweisend und gerecht ist.

Verlorene Stimmen!

Zwei Studenten der Uni Regensburg wollen nach einem Jahr Pandemie sozial Schwachen und Sozialdiensten eine Stimme geben: Sie möchten entweder im direkten Gespräch oder über Zoom bzw. Telefon mit Menschen sprechen, deren Meinungen und Gefühle in letzten Jahr zu kurz gekommen sind. Sie sehen sich als sozial-liberales Format, dass versucht, mit viel Einfühlungsvermögen die Gefühlslage dieser Menschen einzufangen. Auch Hilfsorganisationen, bei denen in den letzten Monate ein Großteil der Verantwortung vor Ort lag, sollen die Möglichkeit haben, ihren Frust oder ihre Bedenken kund zu tun, ohne dass das politisch instrumentalisiert wird: "Wir alle sind ein Teil der Gesellschaft und damit das so bleibt, muss das Gespräch aufrecht erhalten werden", sagen Dominik und Junis und freuen sich über Rückmeldungen unter D.Fechner90@hotmail.de oder Telefon 01500 36 04 641



Enttäuschte Quartiers-Hoffnungen

Über 1000 Menschen (793 online- und 220 manuelle Unterschriften) unterzeichneten innerhalb eines Monats eine Petition für ein Quartierszentrum auf dem Areal der Nibelungenkaserne. Viele haben auch ihren Unmut, wie mit Versprechungen und Bürgerwillen umgesprungen wird, und ebenso viele zweifelten an der offiziellen Version, dass hier durch einen schlichten Verwaltungsfehler die ursprüngliche beabsichtigte Nutzung verhindert wird. Überraschend groß war auch die Zustimmung von Vereinen und Organisationen, die durch eigene Beiträge und Statements in der Öffentlichkeit die Petition unterstützt haben (z.B. der Architekturkreis Regensburg, der AK Kultur, die Sozialen Initiativen). Die Recherchen um das Vergabeverfahren, das Zustandekommen der Lärmschutzgutachten, die Ausweisung und viele andere die (nachträgliche!) Umwidmung von Mischgebieten zu Wohngebieten, Sonderzonen et cetera sind für Laien und Stadträte ohne Vorinformationen weder durchschaubar noch nachvollziehbar. Der Bürgerverein Kasernen als Initiator der Petition teilt übrigens die oft wiederholte Verwaltungsversion nicht, dass die auf dem Gelände der Nibelungenkasernen angesiedelten Einrichtungen wie RUBINA, Stadtteilprojekt W.I.R. oder die Lebenshilfe ein Ausgleich herstellen können. Das letzte Wort sollte noch nicht gesprochen sein: Es sollen und müssen Räume für soziale und kulturelle Kontakte inclusive eines großen Saals entstehen. Die Nutzung (sprich: Öffnungszeiten) der Gastronomie muss sich auch an den Bedürfnissen der Anwohner*innen orientieren (täglich mindestens bis 22:00 Uhr). Deshalb gilt vor allem die Forderung nach Wiederholung des vorliegenden Lärmschutzgutachtens durch ein neutrales Institut, abgesehen von den inzwischen "angepassten" Grundstückspreisen.



Sozialsponsoring

Viele Betriebe unterstützen die Sozialen Initiativen (Infotelefon 72007): „ois.gmachtin.bayern“ ist ab September neuer Sozialsponsor. Schauen Sie doch mal vorbei, da gibts nur gute Nachrichten für alle!



Schmidl & Rotaplan
Druck GmbH

**HISTORISCHE KAISERHERBERGE
GOLDENES KREUZ**

CAFÉ ÖFFNUNGSZEITEN:
Mo. bis Fr. 7-19, Sa. 7.30-19 Uhr
So. u. Feiertage 9-19 Uhr
Telefon 09 41/ 5 72 32

Tel. 09 41/5 58 12
info@hotel-goldeneskreuz.de
www.hotel-goldeneskreuz.de

Haidplatz 7 93047 Regensburg



Kneitingering



SELBSTDENKER AG
NO • VISION • TOO • FAR



http://ois.gmachtin.bayern/



**Garten- und Landschaftsbau
B. & M. FRIMBERGER**
Tel. 09404/641484



**DONAU
EINKAUFZENTRUM**



KRAUTERER AM DOM
Kramgasse 10-12
Regensburg
Telefon 0941/5 73 88



MÖBELHOF
Wohnen wie für mich gemacht
www.moebelhof.de



Buchhandlung Dombrowsky
Menschen treffen Bücher

St.-Kassians-Platz 6
93047 Regensburg
www.dombrolit.de
Tel: 0941-560422
Fax: 0941-5041785



**ALEX MÜLLER
BUREAU 2+**
NETWORK • MARKETING • VERTRIEB

Tel. 09401 - 944251
www.al-mueller.de.



LOHBERGER
SICHERHEITSTECHNIK

93047 Regensburg • Fahrbeckgasse 9
Telefon 0941/52307 • Fax 0941/51076

**Bäckerei
Konditorei
Teufel**
Ostengasse 19



HAVAN BISTRO
Asiatische Gerichte
frisch vom Wok
Glockengasse 7



DRUCK
S-Druck: Tel. 79 11 41



Kneitingering Keller
Wirtshaus, Feinspezi & Biergarten

Galgenbergstraße 18
93053 Regensburg
Telefon (0941) 76680
tägl. 9-24 Uhr



**24
Autohöfe**



JANDA+ROSCHER
DIE WERBEBOTSCHAFTER

Roritzerstraße 10b
Tel. 0941/59 56 00
Fax 0941/59 56 010



DER KOPIERER
Die Experten für Digitaldruck u. Weiterverarbeitung
Inhaber: I. Arglitz

Car-Milan-Fra-Werber-Str. 6, 93053 Regensburg
Tel.: 0941 706 19 93, Fax: 0941 708 19 96
www.der-neue-kopierer.de • www.printgallery.de
www.schule-erzgebirgen-trachten.de



**Baumpflege
Lachmann**

www.baumpflege-lachmann.de
Tel. 0941 930 81 846



ambulante Krankenpflege
k.-d. lang

Tel. 0941/4 89 80



Literaturcafé

Spiegelgasse 8



**BVB FANCLUB
DONAU-PÖHLER**
Regensburg e.V.



OSTWIND
OSTWIND-Gruppe
Gesandtenstr. 3
93047 Regensburg
www.ostwind.de



**Neumarkter
Lammsbräu**



**SCHOLZ
Naturstein**

93197 Zeitlarn-Pentlhofstraße 18
Fon 0941-6 30 26
Fax 0941-6 87 76



**Dieter Müller
Mandelbrennerei
Regensburg**

Maidult • Herbstdult • Christkindmarkt



**wind
power**

**RECHTSANWÄLTE
WETZSTEIN + RICHTER**

Maximilianstraße 7
93047 Regensburg
Tel. (0941) 5 38 98 oder 5 42 44
Fax (0941) 5 38 90
kanzlei@wetzstein-richter.de
www.wetzstein-richter.de



ökokiste
www.oekokiste-koessnach.de



**ZELLNER
RECYCLING**
www.zellner-recycling.de



KomSem
Kommunikation & Seminare
info@komsem.de
www.komsem.de



dm
HIER BIN ICH MENSCH
HIER KAUF ICH EIN



**GETRANKE SERVICE
REGENSBURG**
TEL. 0941 / 69 89 60
www.gs-regensburg.de



**SCHNEIDER
WEISSE**
Schneider & Sohn



**TRANSPORTE BAGGERVERLEIH
HOFBAUER**
93138 Kareth • Telefon 0941/ 89 75 59
Telefax 0941/ 89 79 286



**Naturkost
am Rennplatz**



MAYER
Malerbetrieb Mayer
Arzberger Straße 3
93057 Regensburg
Tel. 0941/6 63 15



CommVivere
Managementcoaching
Personalentwicklung
Tel. 09443/99 28 10
Fax 09443/99 28 11
commvivere@t-online.de
www.commvivere.de



Auer Bräu
Schwandorfer Str. 41
Tel. 0941/88597
Biergarten * Nebenraum



rondo
der ringkachelofen



**BRAUEREI BERGHAMMER
OBERNDORF**



BCE
Industriegewerkschaft
Bergbau, Chemie, Energie



**BMW
GROUP**
Werk Regensburg



**KÖHLMÖBELBAU + SCHREINEREI
SPANGLER**
Holz in Form
Telefon (09 41) 8 24 98
www.schreinerei-spangler.de

www.openpetition.de/ !nopornforkids

Durch anhaltenden Lockdown und Digitalisierung von Schule und Kinderzimmer spitzt sich das Problem von kindlichem und jugendlichem Pornografiekonsum zu: Tabea Freitag, eine Psychotherapeutin aus Hannover hat deshalb eine Petition gestartet um möglichst viele dafür zu sensibilisieren, hinzuschauen und Politik und Gesellschaft zum Handeln zu bewegen: Kinder mit pornografischen Inhalten zu konfrontieren ist eine Form von sexuellem Missbrauch (§ 176 StGB), da hier durch Bilder, Filme oder entsprechende Reden auf Kinder nachhaltig eingewirkt wird. Laut §184 StGB ist das Überlassen oder Zugänglichmachen von pornografischen Inhalten an Personen unter 18 Jahren ein Straftatbestand. Durch die freie Zugänglichkeit von Pornografie ohne Altersverifikation werden diese Gesetze täglich millionenfach unterlaufen, ohne dass von Politik und Öffentlichkeit ausreichend Notiz genommen wird. Durch die Digitalisierung von Schule und Kinderzimmer ohne entsprechende technische und pädagogische Schutzkonzepte und durch die Ausstattung mit mobilen Endgeräten in immer jüngerem Alter werden auch viele Grundschulkinder konfrontiert. Jede Stimme für die Petition (siehe Überschrift!) hilft, um für den alltäglichen Missbrauch in Kinderzimmern zu sensibilisieren.

Die Insel trotz dem Virus!

Auch in Coronazeiten hat das Cafe Insel in der Luitpoldstraße geöffnet und steht werktäglich außer Samstag und jeden 1., 2. und 3 Sonntag als Anlaufstelle für Menschen mit seelischen Problemen zur Verfügung. Lediglich Gruppenangebote wie zum Beispiel die Schachgruppe dürfen derzeit nicht stattfinden. Mittagessen wird „to-go“, also verpackt angeboten. Den Besucher*innen soll größtmögliche Kontinuität geboten und das Angebot kreativ auf die Möglichkeiten innerhalb der gesetzlichen Verordnungen angepasst werden.

Initiative bezahlbare Mieten

Weil der Mangel an preisgünstigen Mietwohnungen in Regensburg immer größer wird, hat sich eine Initiative gegründet, der Mitglieder von attac, Sozialen Initiativen, ver.di und pax christi sowie unorganisierte Menschen angehören: Man trifft sich im Monatsturnus, um öffentlich Druck zu machen, damit Stadtspitze, Stadtrat und Stadtbau GmbH wirksame Maßnahmen ergreifen, um bezahlbare Wohnungen für Menschen mit geringem Einkommen zu schaffen. Denn obwohl das Problem schon seit Jahren besteht, werden konsequente Maßnahmen vermisst und deshalb ist auch ein Bürgerbegehren angedacht. Dazu wird die Unterstützung vieler Regensburger*innen gebraucht und wer sich daran beteiligen möchte, ist herzlich zum nächsten Treffen am 7. April um 17 Uhr eingeladen: Bitte unter Telefon 72007 oder info@sozialeinitiativen.de erfragen, ob in Präsenz oder digital. Die Initiative hat auch einen 10-Punkte-Katalog erarbeitet, der auf der Homepage "bezahlbare-mieten-regensburg.de" eingesehen werden kann: Es kann nicht so weitergehen, dass die Miethöhe bei Neuvermietungen in Regensburg (nach München und gemeinsam mit Ingolstadt) an der Spitze in ganz Bayern liegt und die Preise in der "Single-Hochburg" Regensburg gerade bei kleinen Wohnungen besonders hoch sind. Noch dazu sinkt die Zahl der klassischen Sozialwohnungen - bei steigenden Einwohnerzahlen - ständig: Regensburg hat in den letzten 20 Jahren die Hälfte seiner Sozialwohnungen verloren und nur noch 5000 im Bestand, wovon die Hälfte von der Stadtbau GmbH vermietet werden. Auch die etwa 3000 genossenschaftlichen (bezahlbaren!) Wohnungen reichen nicht aus, so dass inzwischen mehr als 2000 Antragsteller*innen auf den Vormerklisten für öffentlich geförderte Wohnungen stehen. Träger der Initiative „BEZAHLBARE MIETEN FÜR REGENSBURG!“ ist übrigens das Regensburger Armutsforum, das sich schon für einen STADTPASS für einkommensarme Menschen oder mehr Hilfsangebote für arme Senioren*innen mit kleinen Renten eingesetzt hat.

STADT
REGENSBURG

Städtische Bestattung

Das Bestattungsunternehmen der Stadt Regensburg wickelt fachkundig alle Bestattungsangelegenheiten ab.

- Erdbestattungen
- Feuerbestattungen
- Überführungen
- Kostenlose Hausbesuche
- Bestattungsvorsorge

Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns:

Bürger- und Verwaltungszentrum

D.-Martin-Luther-Str. 3 ▪ 93047 Regensburg

staedtsche-bestattung@regensburg.de ▪ www.regensburg.de/bestattung



KOMPETENT MODERN INKLUSIV

UNSER FUHRDIENST:

...Transporte
...Wohnungsräumungen
...Umzüge

Tel.: 09 41 / 60 09 39 - 0

Schnell - sauber - sorgfältig - schonend

UNSER HANDWERK:

...Mauerer ...Maler
...Schreiner ...Schlosser
...Elektriker

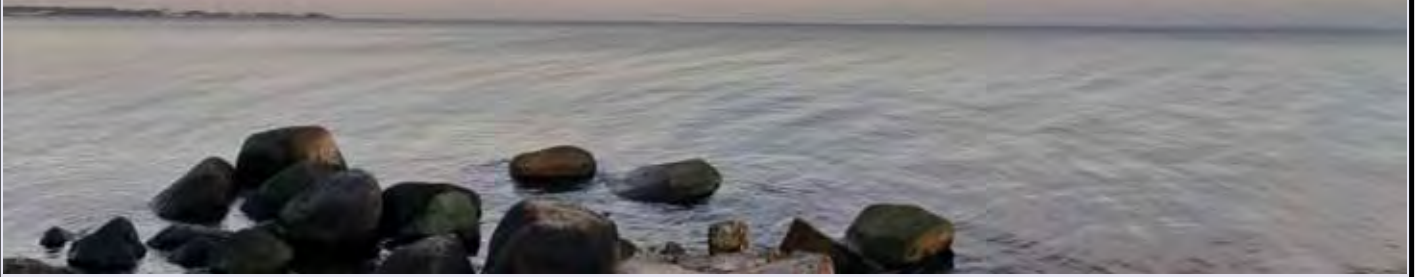
Tel.: 09 41 / 7 99 67 - 0

Zuverlässige Qualität - optimale Leistung

ZENTRALE VERMITTLUNG | 09 41 / 7 99 67 - 0 | AUWEG 32 | REGENSBURG

www.werkhof-regensburg.de

Adressat: Moritz



Vor 28 Monaten ist mein jüngerer Bruder bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Seit 28 Monaten versuche ich damit umzugehen und diese Tatsache zu akzeptieren. Seit 24 Monaten mache ich eine Therapie, aber erst seit 6 Monaten habe ich das Gefühl, einen Weg für mich gefunden zu haben, damit ich diesen schmerzhaften Moment in meiner Biografie akzeptieren kann. Der Autor und Schauspieler Joachim Meyerhoff sagte in einem Interview, dass er das Wort „verarbeiten“ im Zusammenhang mit Trauer hassen würde. Die Trauer um seinen Bruder, seinen Vater und seine Großeltern versuchte er zu transformieren, denn solche „Schicksalsschläge“ ließen sich nicht verarbeiten. Als ich diesen Satz hörte, wurde mir klar, was diese Texte, die ich in den letzten Monaten im Rahmen der Reihe „Adressat Moritz“ geschrieben habe, für mich bedeuten. Sie dienten als Transformation meiner Trauer. Ich habe sie genutzt, um kreativ zu arbeiten, und damit für mich den besten Weg gefunden, meine Trauer zu „verarbeiten“. Vielen Dank für diese wundervolle Möglichkeit.

Wie geht man mit dem Tod und der Trauer um und wie verhalte ich mich gegenüber Menschen, die trauern? Sicherlich ist den meisten klar, dass es hierfür kein Knigge-Handbuch gibt und dieses omnipräsente Thema sehr individuell zu betrachten ist. Doch wieso sprechen wir nur so selten über das allgegenwärtige Thema? Wenn ich an die Zeit vor dem Tod meines Bruders denke, haben mir die Themen Trauer und Tod oft Angst gemacht. Ich hatte Angst, bei Menschen alte Wunden aufzureißen oder aus Unwissenheit etwas Falsches zu sagen, und so habe ich, wie ein Großteil unserer Gesellschaft, geschwiegen. Ich kann nun, da ich auf der anderen Seite stehe, nur aus meiner Warte schreiben und Vieles mag subjektiv sein, aber einige Dinge habe ich im Austausch mit anderen Trauernden häufig als Konsens empfunden:

Wenn du nicht weißt, was du sagen sollst, wenn sich dir eine trauernde Person öffnet, dann sage das genauso. Es ist oft unheimlich schmerzhaft, wenn ich versuche mich zu öffnen und ignoriert werde oder auch wenn diese Person dann aus Unwissenheit heraus versucht einen halbwegs tröstenden Satz zu formulieren, damit aber in ein Fettnäpfchen tritt. Gerade weil wir in unserer Gesellschaft so wenig über dieses Thema sprechen, ist es keine Schande, wenn man nicht weiß, was man sagen soll. Ehrlichkeit hat in solchen Momenten schon immer am besten funktioniert.

Oft hatte ich das Gefühl, komisch angestarrt zu werden, wenn ich kurz nach meinem Verlust gelacht habe, oder zum Teil fühlte ich mich auch gezwungen traurig sein zu müssen, um den Erwartungen meines Gegenübers zu entsprechen. Ich darf als trauernde Person fröhlich sein, wütend sein, enttäuscht sein oder auch eben traurig sein. Jeder Mensch geht mit seiner Trauer anders um, aber absolut jede Emotion und Reaktion darf sein. Andererseits kann ich auch noch Jahre nach meinem Verlust traurig sein. Auch wenn einige Menschen eventuell erwarten, dass ich darüber hinweg bin. So gibt es nichts Unangebrachtereres, als folgende Aussage zu hören: „Wieso weinst du denn jetzt noch, das ist doch schon Jahre her?“ Wie bei jeder zwischenmenschlichen Begegnung ist es wichtig aufmerksam zuzuhören und zu versuchen mitfühlend auf sein Gegenüber einzugehen.

Meist freue ich mich, wenn jemand Fragen zu meinem Bruder hat. Hast du jedoch Fragen, die sehr intim sind, dann frage dich, ob sie angebracht sind. Ich kenne viele Menschen, die gerne über ihren Verlust sprechen. Jedoch kann bei Manchen, die gerade erst einen Verlust erlebt haben, ein solches Nachfragen zusätzlich schmerzen. Aber auch Jahre danach sind Fragen von mir meist nicht nahen Menschen, wie: „Wie sah dein Bruder denn aus nach dem Unfall, konnte man ihn überhaupt noch anschauen?“, unangenehm und auch unangebracht. Bei solchen Fragen darf ich als Trauernde auch lernen Grenzen zu ziehen. Gleichermaßen ist es auch das Recht meines Gegenübers abzulehnen über Trauer zu sprechen. Ich selbst sehe mich auch in der Verantwortung, meine Gesprächspartner nicht zu überfordern.

Oft reicht es jedoch nicht, mit Freunden und Familie über den Tod eines Angehörigen zu sprechen, und man wünscht sich professionelle Hilfe. Hierbei kann einen die Psychotherapeutenkammer (PTK-Bayern) unterstützen. Dort bekommt man eine Liste von Therapeuten geordnet nach Ortschaft, therapeutischem Verfahren und unterschiedlichen anderen Kriterien, die man wählen kann. Für Studenten gibt es auch die Möglichkeit, sich bei den Universitätspsychologen zu melden. Dort wurde mir geholfen, einen Therapieplatz zu finden, ohne groß herumtelefonieren zu müssen.

Manchmal ist es aber auch heilsamer, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen. Ich habe mich sehr gefreut, als die Selbsthilfegruppe für junge Erwachsene „Werk statt Trauer“ vom Hospiz-Verein Regensburg e.V. gegründet wurde. Auch KISS, die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe, bietet unterschiedliche Selbsthilfe-Gruppen zum Thema Trauer an. Im Folgenden findet ihr einige Kontaktdaten aufgelistet. Wie in vielen Themenbereichen ist Kommunikation das wichtigste Tool für einen schönen Umgang miteinander. Seid ehrlich, empathisch und fragt euch, wie ihr gerne behandelt werden würdet.

Fenia Salm

Hospiz-Verein Regensburg e.V. Tel.: 0941 99252-0
E-Mail: info@hospiz-verein-regensburg.de

Trauerkreise für Eltern, deren Kind zu klein oder zu krank war, um leben zu können Tel.: 0941 5956490
E-Mail: regensburg@donum-vitae-bayern.de

Kindertrauerbegleitung e.V. Tel.: 0176 61863462
E-Mail: b.pustet@kindertrauerbegleitung-regensburg.de;
m.keitel@kindertrauerbegleitung-regensburg.de

Verwitwet mit Kind E-Mail: info@vmk-rgb.de
Tel.: 0941 49292 – ab 19 Uhr, Alexandra Rohm; 0941 26092990 – Anja Kröninger

Selbsthilfegruppe für trauernde Familien Tel.: 09404 953378
E-Mail: gina-tuschl@gmx.de

KISS-Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe
E-Mail: [kiss.regensburg\(at\)paritaet-bayern.de](mailto:kiss.regensburg(at)paritaet-bayern.de)
Telefon: 0941 | 599 388 610

AGUS e.V.
Regenbogenkreis - Hinterbliebenengruppe nach Suizid
E-Mail: agus-regensburg@gmx.de
Web: www.agus-selbsthilfe.de/

Selbsthilfegruppen sind wichtige Stütze in der Pandemie

- Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Selbsthilfekontaktstellen -

Trotz Kontaktbeschränkungen sind Selbsthilfegruppen gerade für Menschen in der Pandemie-Situation eine wichtige Stütze. Zu diesem Ergebnis kommt eine im Januar durchgeführte Befragung von 340 Selbsthilfekontaktstellen in Deutschland.

Arbeit der Selbsthilfekontaktstellen während der Pandemie

An der Online-Studie hatten sich 174 Selbsthilfeberater*innen beteiligt. Über 85 Prozent der hauptamtlichen Berater*innen gaben an, dass sie ihre Arbeit in der Pandemie in ähnlichem Umfang fortgeführt haben.

Betroffene und Angehörige auf der Suche nach Hilfsangeboten und Unterstützung konnten so während der schwierigen Zeit der Pandemie beraten und unterstützt werden.

Bei einem Fünftel der bundesweiten Kontaktstellen wurden sogar mehr Beratungsanfragen gestellt.

KISS-Anlaufstellen leisteten - und sie tun es so gut wie möglich - Unterstützungs- und Aufklärungsarbeit für die bestehenden Gruppen beispielsweise zu verbindlichen Hygiene- und Abstandsregeln in den Gruppenräumen, zu digitalen Formaten (Handhabung, Datenschutz, digitale Gruppenregeln) und für die Organisation von Räumen für Gruppentreffen.

Fast alle Selbsthilfekontaktstellen erhielten vermehrt Anfragen zu psychischen Erkrankungen.

Die Anfragen an Selbsthilfekontaktstellen spiegeln die seelischen Nöte wider, in denen sich Menschen befinden: Annähernd alle Selbsthilfekontaktstellen erhielten signifikant mehr Anfragen zu psychischen Erkrankungen und Beeinträchtigungen. Im Vordergrund standen dabei bundesweit Probleme im Zusammenhang mit Vereinsamung/Isolation, Depression, Angst/Panik/Zwänge. In zwei Dritteln der Kontaktstellen gingen mehr Anfragen zu Suchtproblemen und Abhängigkeiten ein.

Formen des Gruppenaustauschs: Telefon, E-Mail, Video-Konferenz und eingeschränkt auch persönliche Treffen

Die Einschränkungen der Pandemie hat die Selbsthilfe in ihrem Kern und Selbstverständnis getroffen: Austausch, gegenseitige Hilfe, Ermutigung, Unterstützung bei einer sinnhaften Lebensgestaltung und praktische Alltagshilfen – das alles wirkt am authentischsten im direkten, persönlichen Kontakt.

Aktuell sind persönliche Gruppentreffen - aber nur, wenn sie medizinisch notwendig und sinnvoll sind - mit bis zu 5 Personen möglich. Trotzdem versuchen sich Selbsthilfegruppen weiterhin auszutauschen. Fast alle Gruppen halten telefonisch oder über E-Mails den Kontakt zueinander.

Als Ersatz für persönliche Gruppentreffen kommen mit zunehmender Dauer der Pandemie Video- und Telefonkonferenzen (und auch Messenger-Gruppen) zum Einsatz. Doch die Bereitschaft zur Digitalisierung in der Selbsthilfe ist zögerlich. Nicht so internetaffine Teilnehmende müssen erst ermutigt werden, sich diesen neuen Formen zu öffnen. Menschen, die bereits im Beruf gezwungen sind, viel Zeit in Online-Konferenzen zu verbringen, sind nicht immer begeistert, dies auch noch in der Freizeit und in der Selbsthilfe zu tun.

Immerhin knapp die Hälfte (43,5 %) der Gruppen haben – so die Einschätzung der Selbsthilfeberater*innen bundesweit - die Gruppentreffen im Moment eingestellt.

Die Wiederaufnahme der Gruppenarbeit wird eine große Herausforderung für alle Beteiligten.

Parks, Schrebergärten und Scheunen: neue Orte für Gruppentreffen

Um Präsenztreffen unter Abstands- und Hygieneauflagen durchführen zu können, gingen Selbsthilfegruppen in den letzten Monaten - soweit es die Lage vor Ort erlaubte - auch ungewöhnliche



Wege wie zum Beispiel Gesprächsspaziergänge, Treffen in Parks, Schrebergärten oder Scheunen.

Auch teilen sich die Gruppen notgedrungen in kleinere Untergruppen oder sogar in 2er-Teams auf, um das Infektionsrisiko weiter zu reduzieren. Hierbei merken die Gruppenmitglieder, dass diese veränderte Form der Kommunikation zum Teil mehr Aufmerksamkeit auf jeden einzelnen lenkt und so ein intensiverer Austausch stattfinden kann.

Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass die Dynamik und der Charakter der Gruppenarbeit sich dadurch stark verändert.

Gruppengründungen während der Pandemie

Wie wichtig die Gruppenselbsthilfe in Pandemiezeiten für Menschen mit Krankheiten, Problemen oder sozialen Anliegen ist, lässt sich an der ungebrochenen Bereitschaft zu Gruppengründungen ablesen. Die häufigsten Themen für neue Gruppen, die am Entstehen sind, sind laut der Umfrage der Nakos Isolation/Vereinsamung, wirtschaftliche Sorgen und Existenzängste, Depression, Phobien, Trauer und Hochsensibilität.

Bundesweit suchen Covid-19-Langzeiterkrankte und Angehörige Gleichbetroffene, um sich zusammenzuschließen. In Regensburg ist eine der ersten Gruppen dazu entstanden, die mittlerweile schon aus drei Online-Treffen besteht. Ziel ist auch hier, künftig den Austausch persönlich zu pflegen. Online-Treffen werden oft als „Krücke“ in der Pandemie oder als Ergänzung gesehen.

Übrigens: durchgeführt hat die Studie die NAKOS. Hinter dieser Abkürzung verbirgt sich der etwas sperrige Name „Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen. www.nakos.de

Teilgenommen haben 176 Mitarbeiter*innen aus Selbsthilfekontaktstellen. Damit ist diese Umfrage nicht wirklich repräsentativ, sondern eher ein interessanter Einblick in die Welt der Arbeit der KISS-Stellen in der Republik.

Mehr und Neues aus der Selbsthilfe in Regensburg im nächsten Donaustrudl: Hoffentlich dann bei sinkenden Inzidenzwerten und mit erfreulichen Meldungen, dass es größere Lockerungen für die Selbsthilfe und deren Treffen gibt. Denn auch wenn die Selbsthilfe als wichtige Stütze hochgelobt oder systemrelevant genannt wird: die Pflanze braucht Wasser, um dauerhaft überleben zu können. Und das Wasser der Pflanze Selbsthilfe- oder Initiativgruppe ist der persönliche Austausch und Kontakt.

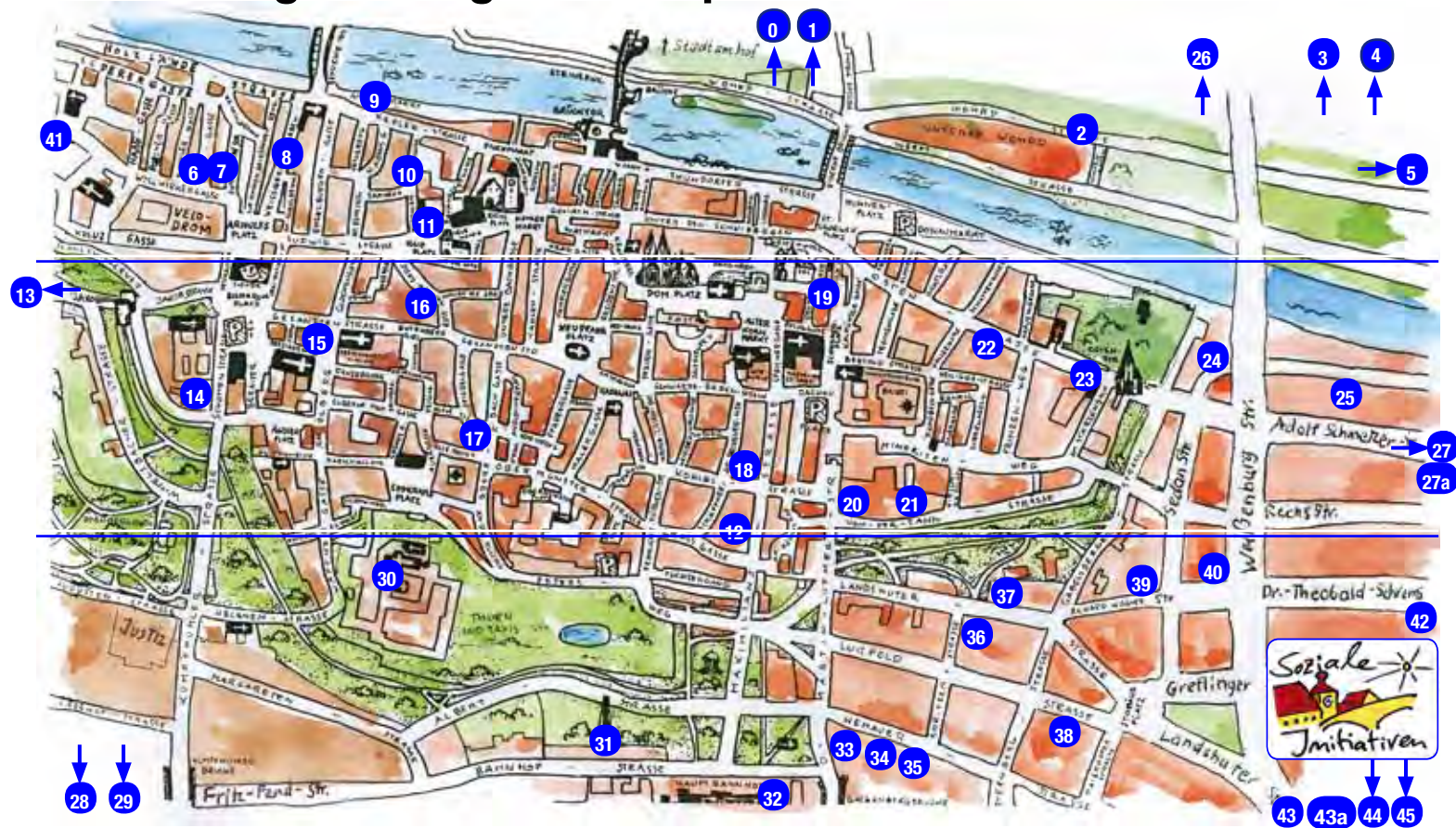
Auskunft über alle Selbsthilfegruppen und Initiativen solidarischen Handelns gibt es bei **KISS Regensburg**.

Die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe erreichen Sie unter Telefon 0941- 599 388 610 oder unter kiss.regensburg@paritaet-bayern.de

Interessantes und Neues gibt es auch unter www.kiss-regensburg.de oder bei www.facebook.com/SelbsthilfeRegensburg/



Regensburger Sozialplan für Krisensituationen



0 Caritas-Übergangwohnheim für Männer
Alte Nürnberger Str. 61 (26841)

1 Soziale Futterstelle
Drehergasse 20 (01590 - 3762562)

2 Neue Spielzeughilfe, Wöhrdstr. 57 (28004886)

3 Sozialdienst am Gesundheitsamt
Landratsamt, Altmühlstr. 3 (4009-0 oder -883)

4 Obdachlosen asyl der Stadt, Taunusstr 3

5 pro familia, An der Schergenbreite 1 (704455)

6 Irren ist menschlich (50479777)
Wollwürgergasse 4 (28097603)

7 PHÖNIX - Beratung und Hilfen für behinderte
Menschen, Rote-Löwen-Str. 10 (560938)

8 Dali Polytox
Engelburgergasse 12 (0172/2954710)

9 Strohalm-Obdachlosentreff
Keplerstr. 18 (Telefon 6980154)

10 Deutsche MS-Gesellschaft, LVB Bayern e.V.
Beratungsstelle Oberpfalz, Weingasse 2 (53877)

11 Kontaktgruppe Behinderte-Nichtbehinderte
Haidplatz 8 (560667)

12 Integrationsbeirat der Stadt
NEU Maximilianstr. 26 (507-3772)

13 Psychologische Beratungsstelle
und Sozialpsychiatrischer Dienst der
Diakonie, Prüfeninger Str. 53 (2977112)

14 Gustav-Adolf-Wiener-Seniorentreff
Schottenstr. 6 (585240)

15 Arbeitslosen-Insolvenz-Schuldnerberatung
der Diakonie, Am Ölberg 2 (5852333)

16 Bayerische Gesellschaft für
psychische Gesundheit
Rote-Hahnen-Gasse 6 (59935910)

17 Frauennotruf Regensburg e.V.
Beratungsstelle für Frauen und Mädchen

mit sexualisierten Gewalterfahrungen
Alte Manggasse 1 (24171)

18 Donum Vitae, Maximilianstr. 13 (5956490)

19 a.a.a., Erhardigasse 7 (560718)

20 Büro für Chancengleichheit der Stadt Rgbg.
Gleichstellungsstelle/Antidiskriminierungsstelle
Von-der-Tann-Straße 1 (507-1142)

21 Ausländer/Obdachlosenhilfe der Caritas
Schuldnerberatung, Von-der-Tann-Str. 7 (50210)

22 Sofa-Frühstückstreff
Ostengasse 22 (72007)

23 Erziehungsberatungsstelle der KJF
(Jugendfürsorge), Ostengasse 31 (799820)

24 Aids Beratungsstelle
Bruderwöhrdstr. 10 (791388)

25 ALB, Adolf-Schmetzer-Str. 11-13 (568377)

26 Sozialberatung am Kinderzentrum
Wieshuberstraße 4 (46 502 - 33 bzw. -37)

27 Bayerisches Rotes Kreuz
Hoher-Kreuz-Weg 7 (796050)

27 a Tafel-Initiative, Liebigstr. 4b (0173 3715528)

28 Hospiz-Verein Regensburg e. V.
Hölkering 1, Pentling (99 25 22-0)

29 Epilepsie Beratung Regensburg
Konrad-Adenauer-Allee 30 (4092685)

30 Fürstliche Notstandsküche
Emmeramsplatz 7 (5021172)

31 Caritas Haus St. Rita, Bahnhofstr. 15
Einrichtung für wohnungslose Frauen (5851000)

32 Bahnhofsmision im Hauptbahnhof (57961)

33 Kontakt e.V., Hemauerstr. 6 (51533)
Prävention, Integration, Resozialisierung

34 Krisendienst HORIZONT – Hilfe bei
Selbstmordgefahr, Hemauerstr. 8 (58181)

35 Fachambulanz für Suchtprobleme

Hemauerstraße 10c (6308270)

36 DRUG STOP AKUT (Kontaktladen)
Landshuterstr. 10 (37803750)
(Kontaktladen mit Streetwork und RAFAEL)

37 Kontakt- und Informations-Stelle
für Selbsthilfe KISS (599388610)
PARITÄTISCHER, FV der FreiwilligenAgentur,
FSJ, Krebsgesellschaft, Soziale Initiativen

38 Café Insel, Luitpoldstr. 17 (5998650)

39 KinderTrauerBegleitung
Sedanstr. 16 (20052761)

40 Amt für Jugend und Familie der Stadt
NEU Richard-Wagner-Str. 17 (507-1512)
Jugend- und Familientherapeutische Bera-
tungsstelle, Landshuter Str. 19 (507-2762)

41 Jugendschutzstelle der Stadt
NEU Am Singrün 2a (507-4760)

42 DONAUSTRUDL-Büro und Antiquariat
Dr.-Theobald-Schrems-Str. 4 (563785)

43 DRUGSTOP Basis
Landshuterstr. 43 (5843032)

43a UFO Landshuterstr. 49 (5071505)

44 Amt für Soziales der Stadt /
Allgemeiner Sozialdienst /
Fachstelle zur Vermeidung
von Obdachlosigkeit (5071502)
Johann-Hösl-Str. 11

45 CAMPUS ASYL
Büro Bajuwarenstraße 1a (56803419)

ROT=Mitgliedsvereine der Sozialen Initiativen

Nur telefonisch erreichbar:

BI Asyl-Flüchtlingsarbeit (86214)
Frauen helfen Frauen e.V. (24000)
Sozialdienst Kath. Frauen:
Frauen- und Kinderschutzhaus (562400)
Telefonseelsorge (0800/1110111)
Lotsenprojekt für Suchtkranke (015237652851)

Geburtstag

Am 06.04.2021 feiern wir Geburtstag! Der DONAUSTRUDL wird 23 Jahre! Mal Hand aufs Herz: Wer von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, hat uns eine solch lange Halbwertszeit gegeben? Oder hatten Sie Bedenken im letzten Jahr, als wir im Frühjahr für zwei Monate plötzlich nicht mehr auf die Straße konnten, ebenso, wie im Dezember 2020 bis Mitte Februar 2021, geschweige denn eine Ausgabe drucken? Aber nein, wir haben alle Klippen umschiff. Es war nicht immer einfach, es gab schon Momente, in denen wir uns nicht sicher waren. Was uns nicht umhaut, macht uns stärker!

Vielen Dank an Sie alle, die uns immer wieder geholfen haben mit (Geld-)Spenden, leckerem Essen, Stricksachen und vielem mehr! Sie sind die Besten! Und weil wir so nicht feiern können, haben wir eine Collage zusammengebaut. Viel Spaß und Happy Birthday!



Marion Amberger

med. Fußpflege Hausbesuche Maniküre

Termine bis 20 Uhr

**Wenn der Weg den Sie gehen schön ist,
sollten Sie nicht fragen wohin er führt.**

93197 Regendorf / Zeitlarn

*Büro 09402-7999757
Mobil 0178-9746742*

DGB

SOLIDARITÄT
ZUKUNFT



1. MAI
2021

"Live-Stream des DGB am 1. Mai um 14 Uhr unter www.dgb.de"